

Sozialistische Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS.

A 1

Spaltung in Holland

Neue sozialistische Partei gegründet — Edo Fimmen vorläufiger Vorsitzender

Auf den Spuren Wels'

Der seit langem latente Konflikt in der holländischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat jetzt zum offenen Bruch geführt. Mit 1599 gegen 460 Stimmen nahm der während der Ostertage nach Haarlem einberufene Parteitag eine vom Vorstand eingebrachte Resolution an, die der Opposition die weitere Ausgabe eines eigenen Organs verbot und praktisch die Mundtotmachung der Opposition bedeutete. Von den Wortführern der Opposition war der Parteivorstand wiederholt und mit allem Nachdruck vor einem solchen Schritt gewarnt und auf die Konsequenzen hingewiesen worden. Gleichwohl stellte er seinen Antrag mit dem obigen Ergebnis zur Abstimmung.

Es duldet darum keinen Zweifel, daß der Parteivorstand die Spaltung ganz bewußt herbeigeführt

hat. Darauf verweist auch schon die Tatsache, daß ein am Ostersonntag unternommener Vermittlungsversuch, den die Vertreter von 96 Ortsgruppen gemacht haben, von der Mehrheit des Parteivorstandes abgewiesen wurde.

Die Opposition machte noch am Montag ihre Drohung wahr.

Ihre Mitglieder erklärten den Austritt aus der Partei und traten am Montag zu einer Sonderkonferenz zusammen, auf der in Anwesenheit von 400 Personen die

Unabhängige

Sozialistische Arbeiterpartei

gegründet wurde. Zum Vorsitzenden des vorläufigen Vorstandes wurde Edo Fimmen, der frühere Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, gewählt. In den Vorstand selbst wurden u. a. gewählt: P. J. Schmidt, früheres Vorstandsmitglied der Arbeiterpartei, Stenhuis, früherer Vorsitzender des holländischen Gewerkschaftsbundes, sowie van den Goes, ein Mitbegründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Hollands, von dem deren Vorsitzender Vliegen auf einem früheren Parteitag erklärt hatte, daß er „der geistige Vater der holländischen Sozialdemokratie“ sei. Van den Goes war viele Jahre außenpolitischer Redakteur des Zentralorgans der holländischen Arbeiterpartei und war trotz seines hohen Alters deren unbestrittener theoretischer Kopf geblieben.

Ursache der Spaltung

hat natürlich mit der Frage, ob einem Teil der Partei das Recht gestattet ist, ein eigenes Organ herauszugeben, nur wenig zu tun. Tatsache ist, daß in der Partei seit langem große und grundlegende Meinungsunterschiede über den politischen Kurs der Partei bestehen. Die offizielle Parteipolitik ist der Reformismus, d. h. die Preisgabe aller sozialistischen Grundsätze und das Paktieren mit dem Bürgertum. Ihren sprechendsten Ausdruck fand diese Politik in der Beteiligung der Partei an einem sogenannten Krisenkomitee, in dem auch Vertreter aller bürgerlichen Parteien sowie des

Arbeiterfront gegen Faschismus!

Die folgende Resolution zur politischen Lage wurde dem Parteitag der SAP vom Parteivorstand vorgelegt und vom Parteitag angenommen:

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise zeigt, daß der Kapitalismus in eine Niedergangsepoche eingetreten ist. Er ist nicht imstande, mit den bisherigen Mitteln diese Krise zu überwinden. Alle Versuche, die gestörte Wirtschaftsordnung im Gleichgewicht zu erhalten, bringen die weitere Arbeitslosigkeit, die zu einer Dauererscheinung wird, bringen die grenzenlose Verelendung der Arbeiter und Angestellten, der Bauern, der Kleingewerbetreibenden und der unteren Beamtenschaft. Objektiv werden die Klassengegensätze immer mehr verschärft, die Fronten der entscheidenden revolutionären Auseinandersetzungen aufgerichtet.

Die Bourgeoisie ist nicht mehr imstande, mit den bisherigen Mitteln des Staatsapparates ihre Macht aufrechtzuerhalten und zu behaupten.

Die parlamentarischen Formen der bürgerlichen Demokratie reichen nicht mehr aus, um die Klassenherrschaft auszuüben. Die Bourgeoisie schafft sich zur Ergänzung des Staatsapparates in der nationalsozialistischen Bewegung die Massenbasis für die Diktatur. Der Faschismus als Massenbewegung der enttäuschten Kleinbürger und deklassierten Proletariat soll die Armee werden, mit der der Klassenfeind, die Arbeiterklasse, geschlagen werden soll.

Das Regieren mit den immer mehr verschärften Notverordnungen, der Raub fast aller bisherigen Errungenschaften der Arbeiterklasse, die Ausschaltung des Parlaments, die verschleierte Militärdiktatur, all das kennzeichnet die gegenwärtige Lage in Deutschland und signalisiert die drohenden Gefahren für die Arbeiterklasse.

Die Wahl des Reichspräsidenten bot die Gelegenheit zu der Aufrichtung einer breiten, einheitlichen Klassenfront. Der Drang der proletarischen Massen, eine Abwehrfront gegen den Faschismus aufzurichten, hätte hier einen bestimmten Ausdruck erhalten können. Durch die Weigerung der SPD und KPD, den Vorschlag der SAP, einen Klassenkandidaten

aufzustellen, anzunehmen, haben diese Parteien wiederum gegen die Klasseninteressen gehandelt. Die Lehren der Präsidentschaftswahl, die verstärkten Aktionen der Nationalsozialisten, die weitere Etappe der Offensive der Bourgeoisie zeigen, daß

nur die Aufrichtung einer Einheitsfront der Arbeiterklasse den Faschismus schlagen kann.

Die nationalsozialistischen Phrasen über die Tribute, Reparationszahlungen täuschen nicht darüber hinweg, daß die deutsche Bourgeoisie in der Klassenfront der internationalen Bourgeoisie eingereiht ist und gewillt ist, gemeinsam mit dem „Feind“ den Weg aus der Krise zu suchen. Der drohende Krieg gegen die Sowjetunion, deren erste Etappe in Japans Vorstoß in China zu erkennen ist, die Umgruppierung der Mächte nach den imperialistischen Interessen zwingen die Arbeiterklasse Deutschlands, diese drohende Kriegsgefahr zu erkennen und wachsam zu sein. Nur in der Stärkung des Klassenbewußtseins des Proletariats, nur in der Bildung der schlagfertigen Partei, nur in der Bildung der Einheitsfront des Proletariats liegt die Garantie, den Sowjetrußland drohenden Interventionskrieg abzuwehren.

Die bevorstehenden Landtags- und Bürgerschaftswahlen, die unter dem verschleierte Belagerungszustand vor sich gehen sollen, bedeuten in der gegenwärtigen internationalen und nationalen Situation

eine Machtprobe, die die Bourgeoisie der Arbeiterklasse liefert.

Diese Wahlen sollen der faschistischen Diktatur den Weg ebnen. Die SAP geht in diese Wahlen mit der Parole:

Arbeiterfront gegen den Faschismus.

Sie wird weiterhin auf die beiden Arbeiterparteien einwirken, sich in die gemeinsame Klassenfront einzureihen. Sie wird dem deutschen Proletariat unermüdlich einhämmern, daß nur die Einheitsfront des Proletariats die drohende Katastrophe abwehren kann. Bei der klassenverräterischen Politik der SPD, und angesichts des Versagens der Kommunistischen Partei gilt es, die SAP zu einer festgefügtten Organisation auszubauen, damit sie fähig wird, durch eine zielbewußte Politik die Aktionsfähigkeit der deutschen Arbeiterklasse wiederherzustellen.

Unternehmertums sitzen. Praktisch bedeutete das, daß die Partei die Weltkrise als eine Naturkatastrophe und nicht als einen Fluch des Kapitalismus begriff, wie es weiter bedeutete, daß die Partei auf eine Auseinandersetzung mit der Kapitalistenklasse verzichtete.

Für den Deutschen ist es unschwer, in diesem Krisenkomitee nur eine ins Holländische übertragene Spielart der Hindenburgfront wieder zu erkennen. Das ist kein Zufall, sondern nur die logische Konsequenz des Reformismus. Wie in Deutschland, so mußte auch in Holland eine solche Verzichtspolitik auf wachsenden Widerstand in den eigenen

Mitgliederreihen stoßen, und wie in Deutschland, so hat nun auch in Holland die Sozialdemokratie sich der Opposition entledigt, wobei sie sich haargenau derselben Methode bediente wie die Wels und Konsorten.

Der „Vorwärts“ meint, daß die deutsche Sozialdemokratie ihre holländischen Genossen „nach den eigenen Erfahrungen nur dazu beglückwünschen könne, daß sie ihre Rosenfelder und Seydewitz endlich losgeworden sind.“

Er identifiziert sich also nicht nur mit den Maßnahmen des holländischen Parteivorstands, der die Spaltung ganz offensichtlich erzwan-

Abschluß des Parteitags

In seiner Schlußsitzung am Ostermontag hat der Parteitag der SAP die vom Vorstand vorgelegte Prinzipien-Erklärung nebst einem Aktionsprogramm sowie eine Resolution zur Gewerkschaftsfrage mit überwältigender Stimmenmehrheit angenommen.

gen hat, sondern er erblickt darin noch ein Heil für die Sozialdemokratie.

Nach unserer Kenntnis der Dinge dürften die Verantwortlichen in Holland weniger beruhigt in die Zukunft schauen. Schon der große Prozentsatz der Gegner der Verständigungsresolution auf dem Parteitag läßt einen Rückschluß auf die Stärke der neuen Partei zu. In Wirklichkeit ist der Anhang noch viel größer, als die Abstimmung erkennen läßt, was sich vor allem aus dem Umstand erklärt, daß die städtische Mitgliedschaft in ihrer Vertretung gegenüber den ländlichen Orten benachteiligt ist. Die Opposition hat ihre Gefolgschaft aber vornehmlich und hauptsächlich in den Industriezentren. Ihre Chancen sind demgemäß auch sehr große, ganz abgesehen davon, daß es gerade für die Schlagkraft einer Arbeiterpartei entscheidend ist, ob sich ihre Anhängerschaft mehr aus der eigentlichen Industriearbeiterschaft oder vorwiegend aus der ländlichen Bevölkerung rekrutiert.

Ungleich größeren Anspruch auf Glückwünsche hat darum die neue Unabhängige Sozialistische Arbeiterpartei. Allerdings steht sie auch vor großen und verantwortungsschweren Aufgaben. Auch sie hat, wie die SAP in Deutschland einerseits den Reformismus in der Arbeiterbewegung zu liquidieren und gleichzeitig auf der anderen Seite den Ultraradikalismus einer zur Sterilität verurteilten Kommunistischen Partei zu bekämpfen. Wir haben die Zuversicht, daß die Unabhängige Sozialistische Partei diese Aufgabe erfüllt und begrüßen in ihr eine neue Mitstreiterin im Befreiungskampf der Arbeiterklasse.

Tschechischer Bergarbeiterstreik nimmt zu

Insgesamt streiken im Mährisch-Ostrauer Gebiet 2000 Arbeiter. Die Gefahr der Ausbreitung der Bewegung ist groß.

Im Bilin-Außiger Gebiet ist es gleichfalls zu Arbeitseinstellungen gekommen. Insgesamt werden jetzt im nordwestböhmischen Grubengebiet 52 Schächte mit fast 20 000 Arbeitern bestreikt.

Von wem geht die Staatsgewalt aus?

Waren (Müritz), 29. März 1932.

Am Ostersonntag stattete ein Trupp Nationalsozialisten aus Berlin der Stadt Waren einen Besuch ab und überfiel dabei einige Kommunisten. Bald war eine schwere Schlägerei im Gange, bei der die Nationalsozialisten brutal auf die Kommunisten einschlugen. Die Polizei verhaftete — wen? — die Kommunisten!

Außerordentlicher Bundestag des Butab

Herabsetzung der Unterstützungen

Am Karfreitag und Karsamstag fand der vom Bundesvorstand einberufene außerordentliche Bundestag statt. Demselben wurde vom Bundesvorstand zur Aufgabe gemacht, die von der Geschäftsführung des Bundesvorstandes im Laufe der letzten Zeit von ihr ergriffenen „Notmaßnahmen“ zur Sanierung der Bundesfinanzen zu sanktionieren, und darüber hinaus ihr die Ermächtigung zu erteilen, zur Inordnung der Bundesfinanzen gegebenenfalls weitere „Notmaßnahmen“ zu ergreifen. In Anbetracht der großen Stellenlosigkeit unter den technischen Angestellten war im Butab ein wachsendes Mißverhältnis zwischen den Beitragseingängen und den Ausgaben für Unterstützungszwecke entstanden. Die von der Geschäftsführung ergriffenen bisherigen „Notmaßnahmen“ bestanden darin, die Höhe der Unterstützungsleistungen, insbesondere die Stellenlosenunterstützungen, in dem Maße abzubauen, wie sich die Beitragseingänge infolge des Rückganges der beitragszahlenden Mit-

Das Büro des Parteivorstandes sowie der Freien Verlagsgesellschaft befindet sich ab heute in Berlin O 27, Magazinstraße 15-16.

glieder und der weitgehenden Zurückgruppierung in niedere Beitragsklassen reduzierten. Hier zeigen sich die verhängnisvollen Folgen der Entwicklung der freigewerkschaftlichen Organisationen von Kampfortsorganisationen zu Unterstützungsvereinen. Der außerordentliche Bundestag ließ jedoch diese Entartungserscheinung unbeachtet — die Regie hatte also vorzüglich geklappt.

Der außerordentliche Bundestag war nämlich beschied mit den „alten und bewährten“ Delegierten des letzten ordentlichen Bundestages, der im Mai 1930 in Köln stattfand. (Der für dieses Jahr angesetzte ordentliche Bundestag, für den die Wahl neuer Delegierter notwendig gewesen wäre, fällt aus.) Interessant ist die Tatsache, daß sich unter den 96 stimmberechtigten Delegierten dieses außerordentlichen Bundestages nur 8 arbeitslose Delegierte befanden, obwohl die Zahl der stellungslosen Mitglieder im März dieses Jahres rund 30 Prozent betrug.

Durch diese Beschiedung des außerordentlichen Bundestages wurde erfolgreich verhindert, daß die in den Mitgliederkreisen herrschende, mehr oder weniger stark zum Ausdruck kommende Mißstimmung über die Gewerkschaftsführung und deren gegenwärtige Gewerkschaftspolitik vertreten wurde. Wie groß diese Mißstimmung ist, geht deutlich aus den etwa 280 eingegangenen Anträgen der örtlichen Mitgliederversammlungen hervor. In vielen dieser Anträge wurde gefordert, daß der außerordentliche Bundestag nicht bloß als Sanktionierungsmaschine für den Bundesvorstand fungieren, sondern sich auch mit den

wirtschafts- und sozialpolitischen Dingen beschäftigen soll. Insbesondere wurde in diesen Anträgen gegen die Untätigkeit der Gewerkschaften gegenüber der Notverordnungspolitik des Kabinetts Brüning und bei der Frage der Arbeitsbeschaffung Stellung genommen.

Der Bundesvorstand war von vornherein entschlossen, diese aktuellen Gewerkschaftsfragen auf dem außerordentlichen Bundestag nicht zur Sprache kommen zu lassen, was ihm auch gelang. Der Stimmung der Mitgliedschaft trug er nur insoweit Rechnung, als er zwei von ihm ausgearbeitete Entschlüsse zur Notverordnungspolitik und zur Wirtschaftspolitik zur Annahme brachte.

Aus der Entschluß zur Notverordnungspolitik verdienen zwei Absätze Interesse:

„Der außerordentliche Bundestag des Bundes der technischen Angestellten und Beamten stellt fest, daß die am 26. Juli 1930 eingeleitete und zur Zeit immer noch nicht abgeschlossene Notverordnungspolitik der Reichsregierung die weitgehende Lähmung der privaten und öffentlichen Wirtschaft, die Zerstörung des öffentlichen und privaten Kredites, die Vernichtung der Kaufkraft und Wirtschaftssubstanz nicht zu verhindern vermocht hat.“

„Der außerordentliche Bundestag erkennt die unablässigen Bemühungen des Afa-Bundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtensbundes und der freigewerkschaftlichen Vertreter im Reichstage an, die Härten der Notverordnung

zu mildern und weitere Verschlechterungen abzuwehren.“

In der Entschluß zur Wirtschaftspolitik verdienen folgende Sätze Erwähnung:

„Das wichtigste Ziel des gewerkschaftlichen Kampfes muß aber die Ueberwindung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und die Schaffung der Grundlagen zum Aufbau einer wahrhaften Gemeinwirtschaft sein.“

Deshalb begrüßt es der außerordentliche Bundestag, daß die zweite Bundesausschuß-Sitzung des Afa-Bundes Richtlinien zur Wirtschaftspolitik als Material für ein Wirtschaftsprogramm der freien Gewerkschaften aufgestellt hat und spricht die Hoffnung aus, daß dieses Programm die Grundlage für eine gemeinsame Aktion der freigewerkschaftlichen Verbände bilden wird.“

Soweit die Entschlüsse. Auf dem Bundestag selbst unternahm es der Geschäftsführer Schweitzer, in seinem sehr breiten Geschäftsbericht die politischen Fragen nebenbei zu erledigen und die Mitglieder auf bessere Zeiten zu vertrösten. Die Diskussion, die dann eine Stunde in Anspruch nahm, zeigte weder ein sehr hohes Niveau noch die geringsten Ansätze zu einer Kritik. Letzteres wurde von Schweitzer mit besonderer Befriedigung in einem kurzen Schlußwort festgestellt. Leider hat jedoch das Ergebnis nicht dem Aufwand an Zeit und Geld für diesen außerordentlichen Bundestag entsprochen. Aber der „Demokratie“ war wieder einmal Genüge getan. (—)

schaften gemeinsam mit Vertretern wissenschaftlicher Organisationen statt. Sie wurde vom Präsidenten der Akademie, Karpinski, eröffnet. Den Festvortrag hielt der Akademiker Komarow. Auch Lunatsharski und Bucharin hielten Reden.

Nazi-Sprengstoff in Bayern

Der „Bayerische Kurier“ teilt mit: Vom 13. auf 14. März stand im Sprengstoffwerk Klosterlechfeld bei Schwabmünchen eine 120 bis 150 Mann starke SA-Abteilung der Nationalsozialisten alarmbereit. Bezeichnenderweise liegen die Anlagen des Sprengstoffwerkes weitab von Straßen und Ortschaften, woraus sich ersehen läßt, zu welcher durchsichtigen Zwecken sich die Nationalsozialisten gerade in einem Sprengstoffwerk nächtlich „zusammengefunden“ haben.

Der „Bayerische Kurier“ ist das Organ der in Bayern regierenden Partei. Die Bayerische Regierung hat in letzter Zeit wiederholt zu erkennen gegeben, daß sie die Bürgerkriegsrüstungen der Hitlerer nicht mehr lange dulden werde. Irgend etwas Ernstliches in dieser Richtung hat sie aber nicht unternommen und wird sie zweifellos auch nicht unternehmen.

Hat Groener Hitlers Alarmbefehl mißbilligt?

Der „Vorwärts“ behauptet es . . .

Berlin, 29. März 1932.

Der „Vorwärts“ bemüht sich verzweifelt, den Innenminister Groener, der auf Urlaub fuhr, ohne den beabsichtigten Vorstellungen Severings über den gefährlichen Charakter der SA-Bereitstellung in der Nacht auf den 14. März ein günstiges Ohr geliehen zu haben, auch noch hiernach als Schwurzeuge gegen die Nazis auszustaffeln. Jetzt gibt das unsägliche Zentralorgan eine Mitteilung des Reichsinnenministeriums wieder, wonach Groener, als er den nationalsozialistischen Befehl vom 2. März auf Grund dessen die Zusammenziehung der SA-Leute erfolgt war, zu Gesicht bekam, sofort die schwersten Bedenken geltend gemacht habe.

„Der Wortlaut ist ihm erst am Freitag nach der Wahl vom dem nationalsozialistischen Abgeordneten Frank II mitgeteilt worden. Der Reichsinnenminister hat darauf dem Abgeordneten erklärt, wenn er den Wortlaut des Befehls vorher gekannt hätte, hätte er sofort Einspruch erhoben.“

Selbst, wenn Groener eine solche Erklärung abgegeben haben sollte — zunächst muß einmal nach den Erfahrungen, die der „Vorwärts“ selbst mit früheren Ausdeutungsversuchen von Worten und Handlungen des Innenministers gemacht hat, angenommen werden, daß die „Vorwärts“-Version alsbald amtlich bestritten werden wird —, so würde das noch keineswegs Sicherheit dafür schaffen, daß der Innenminister sich mit dem „Vorwärts“ gegen Hitler stellt.

Kohleneinfuhrsteuer in Amerika. Das Repräsentantenhaus nahm einen Antrag an, eine Einfuhrsteuer für Kohle und Koks in Höhe von 10 Cents für je 100 englische Pfund zu erheben.

Polizeiliche Auflösung eines Tanzvergnügens

Trier, 29. März 1932.

Als die Polizei gestern in dem Dorfe Steinigen eine nicht genehmigte Tanzveranstaltung auflösen wollte, wurde sie von den Teilnehmern mit Flaschen und Steinen beworfen. Da ihre Haltung immer drohender wurde, schoß ein Polizeibeamter auf die Angreifer. Die an den Angriffen unbeteiligte 26jährige Helene Schäfer wurde durch einen Schuß so schwer getroffen, daß sie bald ihrer Verletzung erlag. Ein anderer Teilnehmer wurde durch einen Armschuß schwer verletzt.

Opfer des Osterverkehrs

Paris, 29. März 1932.

Der starke Ausflugsverkehr an den Ostertagen hat, wie alljährlich, in ganz Frankreich zahlreiche Unfälle zur Folge gehabt. Nach der Unfallstatistik des „Matin“, die noch nicht einmal vollständig sein dürfte, sind bei Verkehrsunfällen 19 Personen ums Leben gekommen und 60 schwer verletzt worden.

Schweres Unglück beim Sprengen von Eismassen

Budapest, 29. März 1932.

Aus Bukarest wird ein eigenartiges Sprengungsglück gemeldet, das drei Personen das Leben kostete. In Nikloshasa war eine Pionierabteilung damit beschäftigt, Eisblöcke des Maros-Flusses mit Dynamit zu sprengen, um die drohende Hochwassergefahr abzuwenden. Durch die Unvorsichtigkeit eines Korporals explodierte dabei aber eine Eksplosivpatrone vorzeitig, was zur Folge hatte, daß mehr als 100 kg Dynamit in die Luft flogen. Die Gewalt der Explosion war so furchtbar, daß der Korporal in Stücke zerrissen wurde und zwei Soldaten tödliche Verletzungen erlitten. Vier andere Pioniere wurden durch umherfliegende Splitter schwer verletzt, zwei von ihnen schweben in Lebensgefahr.

Goethe-Feier in Leningrad

Leningrad, 28. März 1932.

Anlässlich des 100. Todestages Goethes fand hier im Saal der Philharmonie eine feierliche Sitzung der Akademie der Wissen-

TARASSOFF RODIONOFF
SCHOKOLADE

Nach dem russischen Original ungekürzt und ohne Änderungen übersetzt von Alexandra Remm
Copyright by Franz Pflanzert, Berlin-Wilmersdorf.

10. Fortsetzung

„Bleiben Sie!“ sagte er tonlos, „setzen Sie sich . . . hier auf das Sofa, oder, wenn Sie wollen, in den Sessel!“

„Wenn Sie gestatten? rauschend mit dem Kleide ließ sie sich neben ihm nieder.“

Den Körper zurückgelehnt in die Kissen, beobachtete er sich selbst und ist verwundert über sich. Wie hämmern nur seine Schläfen, was drückt ihn so fest und so schmerzlich süß am Herzen. Es durchrieseln ihn mächtige Wellen, die ihn ziehen wie Fäden, wie elektrische Ströme zu Walz, der lieben, ersehnten, lockenden Walz. Sie bewegend, hatte er zufällig ihre warme Hand berührt und erstarrte im lustvollen Beben. Wie verzaubert, mit zitternden Nerven empfand er die zarten Finger der Walz, die behutsam seine Hand zu streicheln begannen.

„Alik, mein Teurer, Lieber, warum hast du mich nur so beleidigt?!“ hört er ihr leidenschaftlich heißes Flüstern. Er sieht durch den Schatten ihr fremdes, zärtliches, trübes Gesicht, mit den dunklen Nischen der Augen und dem festen, geöffneten, gierigen, feuchtlöckenden Mund, die dunkel glänzenden Blättchen Jasmin.

„Alik, ich liebe dich wahnsinnig, zärtlich!“ Sie drückt wie im Schauer seine Hand, ganz Hingebung, ganz Verückung.

„Du bist mein Gott, mein Idol, mein Einziger, mein Beherrscher! Oh, fürchte nicht, ich will dir nichts nehmen. Es sollen dir bleiben deine Familie, deine Genossen, deine Arbeit, dein Dienst, die Revolution, kurz alles, was dein Leben ist. Ich brauche ja so wenig, so wenig: einen vertrauenden Blick, etwas

Zärtlichkeit, Liebe. Nur du, nur du allein in der Welt hast mich verstanden! Alik, ich bin ohné dich so hoffnungslos einsam, und war ohne dich stets nur einsam. Nur du, ein schrecklicher zärtlicher Ritter, hast mich verstanden . . . Und du . . . bist du denn nicht einsam?! . . . Ich weiß, du bist wie ein Sturm, Revolution, Partei, deine Sache . . . Aber dort, im geheimen, in der Tiefe der Seele bist du denn dort glücklich? Zeigt dir denn jemand einen Funken von Teilnahme? Nicht so, nicht dem Genossen Sudin, nicht Alexej Iwanowitsch, auch nicht „Ljoscha“ aus Gewohnheit zum Mann und zum Vater, nein, aber Alik, dem Lieben, mit all seinen Vorzügen, aber auch seinen Schwächen, Fehlern, Sünden, mit all seinem Zweifel und Sorgen? Erlaub mir doch, dich zu lieben: wie du bist, ohne jegliche Rechte auf dich! Siehst du, um wie wenig ich bitte und wieviel das für mein Leben bedeutet! . . . Jag' mich nur, Alik, nicht weg! Oh, daß mich nicht die grausame Peitsche der Zurückweisung trifft! Wenn ich Leckereien deiner Familie schenkte, so glaube mir: ich wollte nur lauterem Herzen deiner Kinder, deiner Frau einen freudigen Augenblick bereiten, und durch sie nur dir, ausschließlich dir! Aber du?! Bezahlen!! Wie grausam! Nun sag doch, mein Liebster, mein einziger Alik, — ich bin doch ganz deine, nur sage doch, sage doch etwas! . . .“

Es scheint Sudin, daß die Worte der zärtlichen Walz, Walz Elena, die mit so heißen Lippen an seiner Hand liegt, tanzend und spielend in sein Gehirn dringen, und es schmilzt vor ihnen wie Wachs. Es scheint Sudin, daß eine duftige, weiche, warme klebrige Lava ihn ganz mit einem Strom schmackhafter Milchsokolade bedeckt, seinen Mund erfüllt und ihn am Hals würgt. Das ist nicht das Flüstern der sich einschmeichelnden Walz, — das ist ein seltsamer, wachsender, innerer Lärm, der seine Schläfe wie mit Hämmern schlägt, und es läßt ihm ein kaltes, zitteriges Rieseln über seine Hände und Rücken, als schwebte vor ihm im wirbelnden Tanz Walz auf den Zehen. Und in stürmendem wachsenden Summen scheint es Sudin: das ist nicht die Walz, das ist ein

furchtbares, unheimliches Dynamo, seine vor Leidenschaft zitternde Maschine mit lärmend fliegenden Triebriemen. Er steht neben ihr, betäubt vom Klirren und Klingeln; die Maschine aber pfeift und ruft und lockt mit freudlichem schmerzlichen Stöhnen. Ruft und lockt, laß die schmutzig verstaubte Fabrik, komm doch näher zu mir: schau in den blauen wilden Reigen der Feuer, die immer stärker, immer wilder in meinem Schlunde tanzen!

„Hüte dich, Alexej!“ jemand rüttelt ihn schwer an der Schulter. Das ist der Genosse Danila.

„Hüte dich, daß dich die Maschine nicht auffrißt! Was reißt du so deinen Mund auf! . . .“

Erschrocken, nervös fährt sich Sudin mit zitternder Hand durch das Haar, er rückt vorsichtig weg, steht langsam auf und, Walz hilflos trauernd sich selbst überlassend, beginnt Sudin im Zimmer auf und ab zu gehen.

Wie ist das alles unsinnig, unsinnig, — wiederholte er, den Schauder bekämpfend.

„Ist es möglich, daß ich mich geirrt habe?!“ Mit erschöpfender Stimme flüsterte Walz ihm die Frage.

Er rückte den kühlen lederbezogenen Sessel an den Diwan, steckte sich langsam eine Zigarette an und sagt:

„Ich weiß nicht, ob Sie sich irren, doch will ich Sie vor einem Irrtum bewahren. Ich will gerne an Ihr herrliches ehrliches Handeln glauben; aber glauben Sie auch mir: gerade ich darf mich nicht dem Gefühl sorgloser Leidenschaft hingeben, ich darf es nicht, es ist mir unmöglich . . . Von Heran bedauere ich mich und auch Sie, doch glauben Sie nur: Liebe ist nicht für uns . . .“

Walz sprang wie ein Pfeil empor, machte zwei Schritte auf dem Teppich und ließ sich wie ohnmächtig auf den Buckel eines Koffers nieder.

„Es liegt mir fern, Sie zu beleidigen, ich wollte Sie nur vor einem dummen Irrtum bewahren. Es versteht sich, auch ich bin kein Heiliger, auch in mir leben gewöhnliche, gemeine Gefühle. Alles, was ein Menschen-

eigen ist, ist mir auch nicht fremd. Aber es lebt in mir etwas, Elena Walentinowna, was Sie kaum verstehen — wie soll ich es Ihnen erklären — das Klassengefühl. Diese herrliche ewig lebende Quelle. Aus ihr schöpft die Kraft, aus ihr trinke ich auch das persönliche, höhere Glück.“

Wie es in mir entstand, weiß ich selbst schon nicht mehr; nur als ich in dem schmutzigen, düsteren Keller, wo meine Mutter, eine Waschfrau, mit mir wohnte, aus dem Fenster die Beine des Passanten betrachtete, begriff ich schon als zerlumptes Kind klar: es gibt auf der Welt schöne Menschen mit glänzenden neuen Galoschen, doch grausamen schmutzigen Seelen, aber auch Menschen, viele, viele, die barfuß und schmutzig, doch seelisch voll Glanz sind! Und als mit dem Heulen der Sirene am frühen Morgen die Fabrik der Herr meines Lebens ward, die Fabrik, die mit öligen Ruß uns alle vereinte, begriff ich, daß einmal auch für uns Ungewaschene das Glück auf die Welt kommen würde, und bald erfuhr ich auch den Weg, der zu diesem, zu unserem Glück führt . . . Oh, es ist uns nicht leicht, diesem Weg zu folgen. Viel Lasten und Abgründe müssen wir noch überwinden. Viel Opfer und Fehler, Zweifel, Schwankungen, Müdigkeit, Trägheit. Und manchmal überkommt einen die Lust, sich hinzulegen und zu vergessen . . . aber wie ein Blitz zerschneidet den Nebel und weckt uns die donnernde Stimme der Arbeiterklasse. Sie spendet uns herrliche Kränze aus seltsamen Freuden, vor ihr sind die Träume des eigenen Herzens weibischer Flitter. Sie erfüllt unsere Herzen mit gewaltigem Pathos; ihre starke freudige Macht ist uns Gefühl und Gedanke. Und sie unterdrückt, vertauscht, vergessen? . . . aus Zärtlichkeit, Liebe zum Weibe?! Es gibt irgendetwas Schokolade, doch uns ist sie fremd, und ich bin an sie nicht gewöhnt; wir vermissen sie nicht. Sie haben, hoffe ich, mich nun verstanden. Sie sind nicht mehr böse. Ihr Liebhaber zu sein, ist mir nicht möglich. Drum wollen wir nun uns beherrschen und ohne verdrießlichen Abschied bleiben, wie früher, Freunde!“

Der Parteitag der SAP

Zweiter Tag

Am Sonnabend sprach auf dem Parteitag der SAP zur Programmfrage mit verlängerter Redezeit

Georg Ledebour:

Ich möchte zur Einleitung einer Darlegung zunächst eine für mich — und ich glaube für uns alle — erfreuliche Beobachtung feststellen. Ich habe nämlich aus den Debatten gestern und heute die Ueberzeugung gewonnen, daß trotz einzelner Meinungsverschiedenheiten, die an sich stellenweise sehr wichtig sind, doch in den Grundgedanken, wo ja alle übereinstimmen, daß die SAP die Partei des revolutionären Klassenkampfes ist, die bahnbrechend und wegweisend den deutschen Proletariat in seinem Befreiungswerke vorangehen soll. Aber mein unverwundlicher Optimismus hat sich bestätigt, und unüberbrückbare Gegensätze sind das nicht. Ich will nur auf zwei Beispiele hinweisen, gestern z. B. in den Ausführungen der Genossin Siemen und des Genossen Paul Fröhlich, die beide einen ganz verschiedenen Entwicklungsgang durchgemacht haben, sind prinzipielle Gegensätze nicht festzustellen. Diese Erfahrung bestätigt auch die Richtigkeit einer Auffassung, die ich hier gerade in den Vordergrund meiner eigentlichen Erörterung stellen möchte, daß die Menschen entwicklungs-fähig sind. Auch der politische Mensch kann lernen, muß lernen, er lernt aus der Gegenwart, er lernt aus der Vergangenheit, um sich besser zurechtzufinden in der Zukunft. Diese Entwicklungsmöglichkeit der Anschauung, daß jeder einzelne, daß jede Partei, auch unsere Bewegung, entwicklungs-fähig ist, das ist ja übrigens einer der Grundgedanken, die uns wesentlich von der KPD unterscheiden. In der Praxis steht sie auf dem Standpunkt, es gibt zwei Sorten von politischen Menschen. Die eine Sorte das sind die in der Komintern und in der KPD Organisierten, die haben die absolute Wahrheit mit Löffeln gefressen. Daran gibt's nichts zu ändern. Jeder ist ein Verbrecher, der das bezweifelt. Alle anderen Menschen, alle anderen Politiker sind, da können sie nur die Schimpfwörter wählen: Verbrecher, Renegaten &c. &c. und was der an Schimpfwörtern reiche deutsche Sprachschatz der Kommunisten ist.

Wenn die KPD nicht diese unerquickliche Grundauffassung hätte, dann hätten sie es mit Freuden begrüßen müssen, daß innerhalb der Sozialdemokratie, in den letzten Jahren, besonders dem abgeschlossenen Jahr, plötzlich ein gewaltiger Rücktritt von der Sozialdemokratischen Partei erfolgte, daß eine große Anzahl Sozialisten sich losgelöst haben von der Partei und den Versuch machen, eine eigene Partei mit revolutionären sozialistischen Grundsätzen zu gründen. Das müßte die Kommunistische Partei mit Freude begrüßen, wenn sie diese Grundauffassung der Entwicklungsmöglichkeit beim Menschen überhaupt anerkennt. Sie macht es aber genau umgekehrt. Sie schimpft gerade am meisten auf diejenigen, die ihrer Anschauung am nächsten stehen. Die Kommunistische Partei verfolgt uns gegenüber eine Taktik, die ich als Tüchekrämeraktik bezeichnen will. Wir müssen uns davor hüten, wenn wir über politische Verhältnisse oder über politische Parteien anderer reden, apodiktische Urteile in die Welt setzen, die für alle Zukunft die Entwicklungsmöglichkeiten ausschalten sollen. Und damit komme ich auf die Prinzipien-erklärung, die uns hier vorliegt. Ich will gleich von vornherein erklären, ich habe ja nicht zu stimmen, es ist meinerseits nur eine

platonische Erklärung. Im wesentlichen bin ich durchaus damit einverstanden. Ich bin nicht ein Gegner der Prinzipien-erklärung, auch wenn ich in diesem oder jenem Punkt Kritik übe. Ein Punkt ist: da wird vorgeschlagen zu § 4, da wird über die Sozialdemokratie gesprochen. Die Sozialdemokratische Partei sei durch ihre bisherige Politik unlösbar mit dem kapitalistischen Staat, dem gesellschaftlichen System verbunden und damit die Gefangene ihrer eigenen Politik. Die Rückkehr zur Klasse ist ihr für immer verbaut usw. — Parteigenossen, das ist meiner Ansicht nach eine zu apodiktische, für alle Zukunft die Entwicklungsmöglichkeit auch der SPD verneinende Ansicht. Sie ist falsch. Es ist ja die eigentliche Tatsache zu verzeichnen, daß ich diese Auffassung ver- trete, der ich seit der Kriegszeit, der Spaltung 1916, niemals der Sozialdemokratischen Partei mehr angehört habe und deren Exponenten mich auf Tod und Leben bekämpft haben. Denn wenn es nach diesen ginge, wäre ich längst nicht mehr hier. Sie haben sich die größte Mühe gegeben, daß es mir so ginge wie Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Und trotzdem muß ich denjenigen Freunden unter uns, die noch vor einem halben Jahr in dieser Sozialdemokratischen Partei waren, ins Gewissen reden. Ich selbst dürfte über diese Sozialdemokratische Partei als solche nicht ein so apodiktisches, für alle Zukunft ab- sprechendes Urteil fällen. Das geht nicht. Das widerspricht unseren Grundgedanken der politischen Entwicklungsmöglichkeit. Es gibt einzelne Menschen in der SPD, z. B. Noske und Scheidemann und Landsberg, die für mich für eine Parteizugehörigkeit absolut unmöglich sind. Aber die gesamte Partei kann man nicht so in Grund und Boden verdonnern. Man müßte wenn man unseren Grundauffassungen der Entwicklungsmög- lichkeit Rechnung tragen wollte, das so formulieren, daß alles, was hier gesagt wird, zu- trifft, so lange sie unter der gegenwärtigen Tolerierungsführung bleibt. Ich halte es auch für nicht sehr wahrscheinlich, daß sie sich von dieser Tolerierung abwendet, aber die absolute Unmöglichkeit kann ich nicht behaupten. Das geschieht aber hier in dem Satz und mit diesem Satz, liebe Freunde, setzt ihr euch in einen eklatanten Widerspruch zu der Taktik, die der Parteivorstand der SAP mit unserer aller Billigung in der jetzigen Zeit betrieben hat, und die auch in dem bis auf einige Punkte vortrefflichen Ausführungen des Genossen Seydewitz zum Ausdruck kam. Genosse Seydewitz betonte ausdrücklich: Wir müssen und können die sozialdemokratischen Arbeiter gewinnen. Wir alle wollen das. Aber das geht nicht, wenn ihr all diese sozialdemo- kratischen Arbeiter als Partei in Grund und Boden verdammt, als entwicklungsunfähige Leute in die Wolfsschlucht schmeißt. Es ist ein Widerspruch an sich und es ist auch ein Widerspruch in der Taktik unseres Partei- vorstandes, der betriebs der Bildung einer Einheitsfront aller proletarischen Richtungen auch an den Parteivorstand der SPD in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung heran- getreten ist. Wenn ihr diese Auffassung habt, könnt ihr doch gar nicht an diese Leute schreiben: Wir fordern euch auf, mit uns eine proletarische Einheitsfront des Klassen- kampfes zu bilden.

Das zweite, was auch im Widerspruch zu diesem Grundsatz steht und bei welcher Ge- legenheit ich mich hinreißen ließ, im Referat des Genossen Zweiling kräftige Zwischen- rufe zu machen, ist folgendes:

Es wird über das Verhältnis zur Kommu- nistischen Partei und zur Sowjetunion ge- sprochen. Ich schicke hier eines voraus: Ich habe schriftlich wiederholt zum Ausdruck ge- bracht, daß wir alles aufbieten müssen, um die Sowjetunion zu schützen und zu stützen. Ich befinde mich hier ganz im Einklang mit dem, was Genosse Zweiling gesagt hat, nämlich, daß das einzige organisierte Bollwerk der proletarischen Bewegung gegenwärtig Sowjet- rußland ist. Das müssen wir anerkennen, trotz aller Mängel, die wir festgestellt haben, trotz der notwendigen Verbesserungsbedürftigkeit. Soweit stimmen wir wieder überein. Nun wird hier in den Ergänzungen aufgezählt, welche Mängel in der bolschewistischen Politik liegen. Da heißt es:

„Der Aufbau wird gefährdet durch die anti- leninistische Theorie vor der Möglichkeit, den Sozialismus in einem einzelnen Lande zu vollenden.“

Positiv ausgesprochen wird darin gesagt, daß es unmöglich ist, den Sozialismus in einem Lande zu vollenden. Genosse Zweiling sagte in seinem Referat, daß er aber gleichzeitig dazu auffordere, dennoch an dem Aufbau des Sozialismus tatkräftig mitzuwirken. Aber was liegt denn in dieser Erklärung, daß der Aufbau in einem Lande unmöglich ist? Darin liegt — das wird auch gesagt —, daß dies eine anti- leninistische Theorie sei, die jetzt von den Bolschewiken befolgt wird. Die Behauptung, daß in einem einzelnen Lande nicht die Mög- lichkeit der Vollendung des Sozialismus bestehe, bestreite ich. Im Anfang seiner Laufbahn hat Lenin allerdings diese Äußerung gemacht. Daß er aber im Verlaufe der zwei bzw. drei Jahre nach dem Bürgerkrieg noch an dieser Theorie festgehalten hätte, dafür fehlt mir jeder Beweis. Selbst wenn Lenin der Ueberzeugung gewesen wäre, ist das für mich nicht maßgebend. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt Stalins, daß jedes Wort, jeder Satz, den Lenin einmal gesprochen hat, unumstöß- liche Wahrheit sei, an der nicht gerüttelt werden dürfe. (Zuruf Zweiling: Stünde er (Stalin) nur auf dem Standpunkt!) Das zeigt nur, daß Genosse Zweiling vollkommen in kom- munistische Irrgänge hineingeraten ist. Für uns ist weder Lenin ein unfehlbarer Partei- götze, noch ein anderer Kommunist.

Ich schätze Lenin höher ein als irgendeinen lebenden Sozialisten (Bravo). Nach Karl Marx und Friedrich Engels hat nie- mand mehr geleistet für den Sozialismus als der Praktiker des Kommunismus, Lenin! (Großer Beifall). Und, Genossen, deshalb behalte ich mir auch Lenin gegenüber vollständig das Recht der Kritik vor und ich will nur eins als Beweis hervorheben. Ich will ausdrück- lich erklären, ich maße mir weder an, zu behaupten, daß der Sozialismus in einem einzel- nen Lande aufgebaut werden kann, aber noch weniger, daß er nicht in einem einzelnen Lande aufgebaut werden kann (Klatschen!). Das ist eine Entwicklungsmöglichkeit, die wir uns frei- halten müssen, und deshalb, wenn dieser Passus bleibt, dann inauguriert ihr unserer Partei die Politik der Impotenz. Was ich sage, ist: In jedem einzelnen Lande sind die Sozialisten, sobald sie in die Lage gekommen sind, die Macht zu ergreifen, verpflichtet, alles zu ver- suchen, um den Sozialismus in ihrem Lande aufzubauen, (Klatschen!), ganz gleich, was anderswo geschieht, selbst auf die Möglichkeit hin, die ich nicht bestreiten will, da ich nicht- der Käseprophet Weissenberg bin und nicht die Entwicklungsmöglichkeit des Sozialismus in allen einzelnen Ländern vorausbestimmen kann. Was ich verlange, ist, daß man nicht, wenn es gelungen ist, die Macht zu ergreifen, fragt: Was haben wir da und da beschlossen? Wie haben wir es denn damals gemacht? Wir hatten einmal 24 Stunden die Macht in Händen. Selbstverständlich verlangten wir, daß sofort

die Sozialisierung in Angriff genommen wird. Man hat getobt, diese faulen verlogenen Kerle, die sich in die Macht hineingeschmuggelt haben, die Ebert, Scheidemann usw. haben die große Macht des Proletariats damals nicht aus- genützt. Deshalb beantrage ich, im § 5 der Prinzipien-erklärung den Satz zu streichen, der im Sinne Trotzki's den Aufbau des Sozialismus in einem Lande für unmöglich erklärt. Ob in Rußland oder Deutschland oder in einem anderen Lande der Sozialismus verwirklicht werden kann, darauf kann die Antwort nur die Geschichte geben, aber nicht der Parteikongreß der SAP. Ihr müßt, ganz gleich, ob es euch gelingt oder nicht, ihr müßt kraft eurer Ueber- zeugung, kraft der Stellung, die ihr in der Welt einnehmt, daran gehen, den Sozialismus in Deutschland aufzubauen. Ich begrüße es, daß sich die Kommunistische Partei Rußlands nicht hat irre machen lassen, in ihrer Taktik fortzufahren, und die bisherige 14jährige Ent- wicklung hat nicht bewiesen, daß es nicht möglich ist, sondern diese Möglichkeit bis zu einem hohen Grad der Wahrscheinlichkeit ge- steigert. Deshalb bitte ich euch, diese Streichung vorzunehmen und dann im Ver- trauen auf unser Verständnis und im Vertrauen auf die Kraft des deutschen Proletariats alles aufzubieten, daß wir selber, sobald wir in die Lage gekommen sind, den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande in Angriff nehmen.

Ich muß noch einem Einwand entgegen- treten. Es wird gesagt: Ja, die gegenwärtige kommunistische Leitung in Rußland glaubt, daß sie den Sozialismus in einem Lande durch- führen kann, vernachlässigt aber die Entwick- lung in den anderen Ländern, verhindert sie sogar. Das ist vielfach richtig, die Bolschewisten treiben eine verkehrte Auslands- politik, doch weil sie eine falsche Auslands- politik treiben, dürfen wir doch nicht eine falsche Innenpolitik treiben und den Sozialisten in allen Ländern erklären, daß in einem einzi- gen Lande der Aufbau zum Sozialismus nicht möglich ist. Aus dem ganzen Verhalten spricht für mich die Ueberzeugung, daß die Genossen zu wenig Selbstvertrauen haben, zu wenig Ver- trauen zu der Kraft und Entwicklungsmög- lichkeit des deutschen und Weltproletariats. Es wird natürlich auch den Aufbau des Sozialismus in Rußland fördern, wenn wir auch soweit kommen. Aber man muß deshalb nicht, das ist das Kernproblem der Sache, dem deutschen Proletariat und dem russischen Proletariat die Möglichkeit absprechen, in ihrem eigenen Lande den Sozialismus aufzubauen. Ich bitte euch, geht in den Kampf hinein mit dem Ver- trauen, daß wir die wirklichen Führer, die Bahnbrecher der sozialistischen Menschheits- befreiung sein kann. Wenn ihr dieses Selbst- vertrauen nicht bloß in Worten bezeigt, son- dern in Taten betätigt, wenn ihr wirklich dazu kommt, wie Bahnbrecher an dem revolutionären Befreiungskampf heranzugehen, das ist es, was das Weltproletariat, was das deutsche Proletariat von unserer Partei erwarten kann (Beifall!).

Fritz Rück:

Es ist uns auf diesem Parteitag nicht ge- lungen, die Unterschriften von 15 Delegierten unter den in der „SAZ“ veröffentlichten Ent- wurf einer Resolution zu erhalten, in der die Stellung zur III. Internationale enthalten ist. Die bisherige Diskussion hat aber gezeigt, daß die Fragen vor dem Parteitag stehen und in der Zukunft für die Partei stehen werden, daß es nicht davon abhängt, ob der Antrag jetzt mit behandelt wird. Sachlich wird in dieser Resolution Stellung genommen zu einigen der wichtigsten Lebensfragen der Entwicklung der gesamten revolutionären Bewegung. Deshalb wird diese Resolution nicht aus der Diskussion

Sie finden in unseren Packungen keine

Wertmarken, Gutscheine

oder Stickereien!

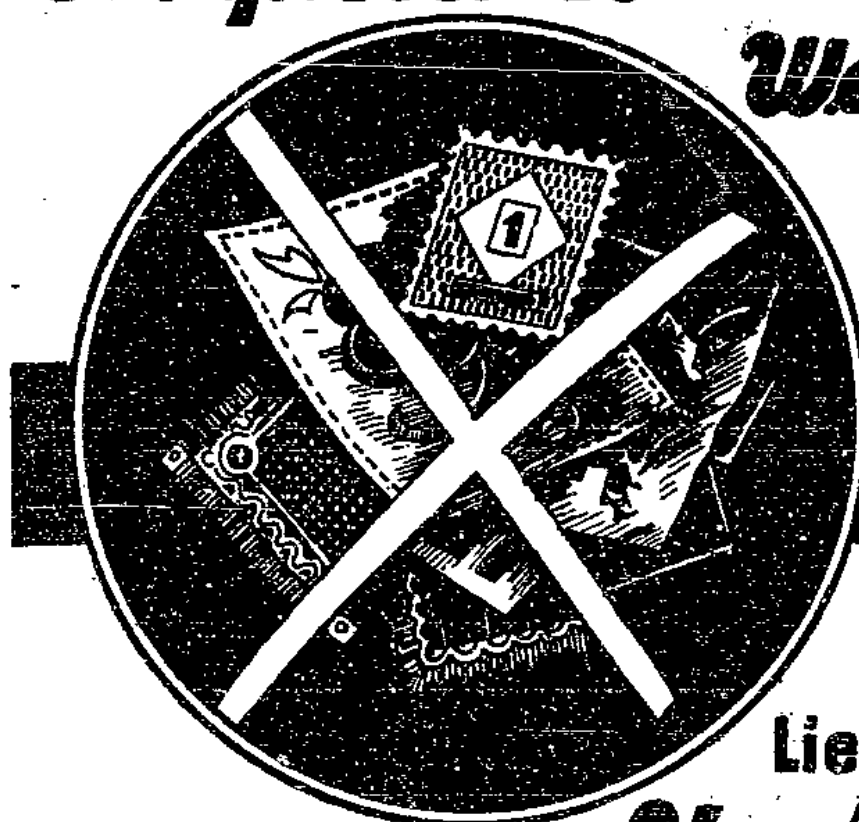
Und doch haben wir in unsere

JUNO

etwas hineingelegt, was Sie immer wieder erfreuen wird:

Liebe, Sorgfalt und beste Tabake!

Und das ist mehr wert!



verschwinden durch den Beschluß dieses Parteitages, sie nicht zu behandeln, sondern sie wird weiter innerhalb und außerhalb der Partei stehen. Diese Resolution besteht aus drei Teilen, die einen inneren Zusammenhang darstellen, denn man kann die taktischen Ziele der Resolution nur dann verstehen, wenn man grundsätzlich mit ihrem Fundament einverstanden ist.

Die erste Frage ist die des Aufbaues des Sozialismus in einem Lande. Diese Fragestellung ist keine Frage der reinen Theorie, sondern sie enthält die Entscheidung darüber, ob man den konkreten Weg der revolutionären Entwicklung gehen will, oder ob man einen illusionären Weg vor sich sieht, der es unmöglich macht, in allen praktischen Fragen eine klare Stellung einzunehmen. Das prinzipielle Fundament ist auf engste verbunden mit jedem einzelnen taktischen Schritt. Als die Bolschewiki in Rußland im Jahre 1917 die Macht ergriffen, waren sie gezwungen und gewillt, den ersten Schritt zum Sozialismus zu machen. Sie haben die Nationalisierung des Grund und Bodens, der Großindustrie, der Banken und eines Teiles der übrigen Industrie ausgesprochen. Mit dem Aussprechen war die Nationalisierung noch keine ökonomische Tatsache. Es zeigte sich, daß die Bolschewiki in einer schwierigen Situation standen. Sie standen vor der entscheidenden Frage, die zaristische Bankrottmasse zu sozialisieren. Es gehörte ein ungeheurer Mut dazu, bei diesem Produktionsapparat, bei dieser Klassenstruktur, den ersten Schritt zum Sozialismus zu gehen. Das lag aber nicht allein im Willen der Führung der Kommunisten, sondern es zeigte sich der Ausdruck vorwärtstreibender historischer Notwendigkeiten.

Es zeigt die strategische Bedeutung der Haltung Lenins und seinen genialen Blick, daß er 1921 klar die Frage aufgerollt hat: wir müssen die Kräfte des Kapitalismus heranziehen, um das Fundament für den sozialistischen Aufbau zu schaffen. So wurde die neue ökonomische Politik eingeführt, die zugleich ein System von Konzessionen an das ausländische Kapital bedeutete und die zugleich ein System von Konzessionen an die im eigenen Lande vorhandenen kleinbürgerlichen Kräfte darstellte. Aber auch hier zeigt es sich, daß der Kapitalismus nicht daran dachte, die industrielle Basis zu bilden und zu schaffen auf der Grundlage, daß gleichzeitig die Macht und die Verfügung in den Händen des Sowjets blieb. Es zeigte sich, daß die Politik der Konzessionen kein entscheidender Faktor des Wiederaufbaues werden konnte. Und damit stand die Frage: soll man weiter im eigenen Lande zulassen, daß durch die neue ökonomische Politik die kapitalistischen Kräfte gestärkt werden, und sollte man nach 1923, wo die Möglichkeit einer raschen und sofortigen Unterstützung durch die Weltrevolution nicht gegeben war, eine weitere Stärkung der kapitalistischen Kräfte zulassen? Und das hätte bedeutet, daß man sich den Zeitpunkt des Thermidors an den Fingern hätte abzählen können. Um das zu vermeiden, mußte man in Sowjetrußland herangehen an die Aufgabe des sozialistischen Aufbaus des Sozialismus in der Sowjet-Union. Der Genosse Zweiling hat zwar eine wunderschöne Formulierung gebraucht, als er sagte, die wirkliche sozialistische Gesellschaft gibt es nicht in einem Lande. Hinter solchen Ausdrücken, die „wirkliche sozialistische Gesellschaft“, da steckt gewöhnlich das Ausweichen vor einer genauen konkreten Umschreibung. Sozialismus ist der Aufbau der Wirtschaft nach sozialistischen Grundsätzen und die Ausschaltung der kapitalistischen Klasse von jedem Einfluß auf den Produktionsprozeß. Und wir sagen, und die bisherige Entwicklung in der Sowjet-Union hat das bestätigt, daß auf allen diesen realen Voraussetzungen in Rußland der Sozialismus aufgebaut wird. Und nun, Genossen, zu der Frage, daß diese Theorie antileninistisch sei. Dieser Behauptung widerspricht die klare Formulierung Lenins aus dem Jahre 1915. Ich möchte mit dem Zitat nur das eine beweisen, daß Stalin absolut recht hat darin, wenn er sich in der Theorie des Aufbaus des Sozialismus in einem Lande auf Lenin stützt. Man soll ruhig sich seine Vorkämpfer und Theoretiker dort holen, wo sie sind. Und euer Theoretiker und Vorkämpfer ist nicht Lenin, sondern Trotzki.

Die Stellungnahme Trotzki's ist kurz enthalten in seiner kürzlich erschienenen Broschüre „Was nun?“, und ich glaube, daß wir uns auch in dieser Frage mit Trotzki auseinandersetzen müssen. Trotzki hat bewiesen, in den letzten Jahren, daß er wohl in der Sache ist, manchmal blende und gute Analysen zu geben, er hat gleichzeitig bewiesen, daß er eine desorganisierende Kraft im Lager der Revolution darstellt. Trotzki schlägt auf jeden los, ob es ein Kleiner oder ein Großer ist, mit denselben Hammerschlägen seiner überspitzten Dialektik. Die fehlende Fraktion Trotzki's verdient ihr auch nicht in der SAP schaffen. Man soll nicht zum Schmiede gehen, sondern zum Schmied. Und wir gehen zum Schmied, wenn wir sagen, der Ausgangspunkt eurer Stellungnahme ist Trotzki's Haltung seit 1905, nicht seit 1924, denn seine Theorie der permanenten Revolution, die Lenin aufs schärfste bekämpfte, ist der Ausgangspunkt seiner heutigen Einstellung zur Sowjet-Union.

Genosse Seydewitz läßt — nachdem die Redezeit Rücks abgelaufen ist — über die gewünschte Verlängerung der Redezeit abstimmen. Die Redezeitverlängerung wird mit Mehrheit abgelehnt. Genosse Seydewitz bittet den Gen. Rück, zum Schlußwort zu kommen.

Genosse Rück: Es ist nicht möglich, eine Frage, die theoretisch auseinandergesetzt werden muß, und die die größte Auswirkung auf die Taktik hat, in 20 Minuten zu entwickeln. Genosse Rück wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Genossen Sternberg und stellt fest, daß die Linken nicht sehr mutig seien (Zwischenrufe). Genosse Rück: Man macht durch den Gedankengang, der

in dem Abänderungsantrag, der sogenannten Linken gestellt ist, die russische Revolution verantwortlich für die Tatsache der noch nicht vollendeten Revolution in andern Ländern.

Fritz Sternberg:

In dem Programmwurf von Zweiling und mir ist der Beweis erbracht worden, daß die gesamte Konjunktur-Epoche, die dieser Krise vorausgegangen ist, bereits eine Epoche in einem niedergehenden Kapitalismus ist.

Wir haben Stellung genommen nicht nur zu einer nationalistischen Aufrüstung, die unter anderem das Reparationsproblem dazu benutzt, um zu einem neuen 4. August zwischen Bourgeoisie und Proletariat zu kommen, sondern wir haben auch bewußt Stellung genommen gegen Genossen in unseren eigenen Reihen, die die Ansicht vertreten haben, daß es in diesem niedergehenden Weltkapitalismus Verständnismöglichkeit zwischen den einzelnen kapitalistischen Staaten gibt, ohne daß gesagt wird, daß eine Verständigung zwischen den imperialistischen Staaten immer einen Gegner haben muß. In dem Programmwurf von Anna Siemsen sehe ich Formulierungen, die mir außerordentlich gefährlich erscheinen. Da wird klipp und klar gesagt, daß der Völkerbund ein Fortschritt ist gegenüber den bisherigen Beziehungen. Man kann nicht scharf genug die Illusion polemisieren, denn hier wird bewußt oder unbewußt die Vorstellung wachgerufen, daß man diesen Völkerbund kapitalistischer Staaten irgendwie unterstützen müsse. Wir müssen mit allem Nachdruck betonen, daß der Völkerbund und gerade die Illusion über den Völkerbund nur eine konterrevolutionäre Angelegenheit ist, und daß man mit Illusionen über den Völkerbund die Kraft des Proletariats schwächt; das sich dessen bewußt sein muß: wie zum Kapitalismus der Imperialismus gehört, so gehört zum Imperialismus der imperialistische Krieg.

Gegen die Formulierungen der Genossin Siemsen müssen wir protestieren, weil sie sich dahin auswirken, die Bereitschaft der Arbeiterklasse zur Aktion zu lähmen. Es ist hier von Rußland gesprochen worden, und wir müssen, wenn wir von Rußland sprechen, zunächst einmal die ganzen entscheidenden Verdienste betonen, die die Bolschewiki für die Arbeiterklasse der ganzen Welt geschaffen haben.

Die Russen haben den Aufbau in ihrem Lande so in den Vordergrund gerückt, daß sie die Fraktionskämpfe auch auf die internationale übertragen haben, daß sie keine Führer mehr zulassen, die das Vertrauen der Massen besitzen, sondern nur solche, die bedingungslos ihre Befehle ausführen. Die Kommunistische Partei Deutschlands kann u. a. nach der Präsidentenwahl deswegen nicht wenden, weil sie keine Führergarnitur mehr hat, die diese Wendung durchführen kann. Man kann schon sagen: Mann ist Mann, und Neumann ist Thälmann.

Der Genosse Zweiling hat schon betont, und ich möchte diese seine Betonung hier noch einmal sehr stark unterstreichen um nicht mißverstanden zu werden, daß uns prinzipielle Gegensätze von der Sozialdemokratie unterscheiden. Prinzipielle Gegensätze, die absolut unüberbrückbar sind. Unsere Prinzipienklärung zeigt sehr deutlich, wir bekennen uns zur proletarischen Diktatur, die den kapitalistischen Staat zertrümmert und in die man sich nicht irgendwie reformistisch hineinschleichen kann.

Wenn wir keine prinzipiellen Gegensätze da haben, so müssen wir sagen, daß bei der augenblicklichen weltpolitischen und taktischen Situation wir nicht die geringste Hoffnung haben, daß auf Erklärungen von uns hin Kommunisten und Sozialdemokraten an ihrer Taktik etwas ändern werden. Und daß die einzige Möglichkeit sie zu einer Aenderung ihrer Taktik zu bringen die ist, eine ständige wachsende geschlossene sozialistische Arbeiterpartei aufzubauen, die die Vorhut des Proletariats in der Revolution wird. (Beifall.)

Reichenbach:

Genossen und Genossinnen: Wir haben uns entschlossen, eine Prinzipienklärung vorzulegen, als bekannt wurde, daß die Mehrheit des Parteitages sich nicht entschließen konnte, schon heute das Programm anzunehmen. Ich möchte bemerken, daß ich diesen Entschluß bedaure. Ich bin der Meinung, daß wir gar nicht verhüllen brauchen, daß nun einmal in unserer Partei sehr widerspruchsvolle Richtungen vorhanden sind, die in wesentlichen Fragen auseinandergehen, und es wäre gerade zur Herausarbeitung einer gemeinsamen Front notwendig gewesen in Form eines Programms hierzu Stellung zu nehmen und festzustellen, wo die Mehrheit zu finden ist und wie sich die Minderheit gliedert.

Also, Genossen, die Frage, ob man den Sozialismus in einem Lande aufbauen kann, ist nicht eine akademische und nicht allein eine Entwicklungsfrage, sondern eine entscheidende Frage dafür, wie steht Rußland und wie steht die augenblickliche Führung der KPD in Rußland. Wenn ich zur Frage der Abgrenzung von der Kommunistischen Partei komme, so möchte ich darauf aufmerksam machen, daß diejenigen Genossen, die Prinzipienklärungen vorgelegt haben, in dieser Frage nicht konsequent zu Ende gegangen sind. Selbstverständlich wird auch von uns die volle Bajahung der Oktoberrevolution ausgedrückt. Alle Fehler, die von der kommunistischen Partei gemacht worden sind, haben zur Ursache, daß diese Partei in einer direkten Abhängigkeit von der Kommunistischen Partei Rußlands und von dem russischen Staat steht. Nun, in zweifacher Hinsicht hat sich das herausgestellt, daß die russische Kapitalsdiktatur ihren Zweck nicht erfüllt. Es ist nicht mög-

lich, mit dieser Diktatur hier in Deutschland die Massen zur Revolution zu bringen. Sie hat in ihrer eigenen Zielsetzung versagt. Wichtiger für uns ist die Tatsache, daß diese Kapitalsdiktatur ungeheuer viel Unheil angerichtet hat. Die Notwendigkeit der Bewußtseinsklärung der Masse ist etwas, was nicht nur theoretisch aufgestellt werden muß. Wir sind keineswegs der Meinung, wir müßten nur allein von der Diktatur des Proletariats sprechen. Es ist ein großer Unterschied, ob man Tagesforderungen entwickelt mit revolutionärem Inhalt oder ob man sie programmatisch aufstellt in Form eines Aktionsprogramms. Entscheidend ist eine revolutionäre Tagesforderung, die aus der Masse der Arbeiter, aus ihrer Kraft schon lebendig geworden ist, die dann von der revolutionären Partei formuliert und dann hineingetragen wird in die breiten Massen.

Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur daran, daß, als wir eine revolutionäre Situation in Deutschland hatten, die Massen beruhigt und abgelenkt wurden vom Kampf damit, daß man die Forderung aufstellte: Sozialisierung der Bergwerke, Verankerung der Betriebsräte in der Verfassung und dadurch, daß diese Forderungen auf dem Wege parlamentarischer Form durchgesetzt wurden. Das ist die entscheidende Ursache gewesen, warum es der Sozialdemokratie gelungen ist, die Arbeiter zurückzuhalten. Es kommt darauf an, die Aktivität der Massen in den Betrieben zur Entfaltung zu bringen, wo die Kraftzentren der Arbeiterschaft sind. Aus der Aktivität der Betriebe müssen die Räte herauswachsen. Deshalb ist die entscheidende Aktion in die Betriebe zu legen, weil nur aus dieser selbst handelnden Arbeiterschaft durch die eigene Initiative in den Betrieben diese neue Form schöpferisch vorweggenommen werden kann. Wir müssen uns vor allen Dingen auch deshalb in unserer Prinzipien- und Programmklärung in der Führung der Tageskampfe klar aussprechen. Wir haben den Auseinandersetzungsprozeß in unserer Partei auf dem Boden innerparteilicher Demokratie durchzuführen. Auf dem Boden einer Partei, die die Grundsätze scharf herausgearbeitet hat, kann die innerparteiliche Demokratie zur Auswirkung gelangen und dort auch die Kräfte entwickeln, die für den Umbildungsprozeß wirklich fruchtbar sind. Wir müssen uns scharf abgrenzen von der zweiten Internationale und der SPD. Wir müssen uns aber ebenso scharf, und im Gegensatz zu meinem Vordränger, dem Genossen Sternberg, grundsätzlich von der KPD und der Komintern abgrenzen. Ich warne vor allen Dingen davor, den marxistischen Standpunkt zu verlassen, daß Grundsatz und Taktik nicht zwei verschiedene Dinge sind.

Fritz Lewy:

Der Programmwurf vom Genossen Weckerle und mir will sich grundsätzlich unterscheiden von dem Programmwurf, den die Genossen Zweiling und Sternberg vorgelegt haben. Wir sind nicht der Meinung, daß wir eine normale kapitalistische Krise haben, sondern eine Krise des kapitalistischen Systems. Man muß mit aller Entschiedenheit betonen: es gibt nicht eine ausweglose Situation des Kapitalismus, vielleicht ist in naher Zeit ein Ausweg zu erwarten. Wenn Genosse Sternberg gestern gesagt hat, daß selbst das deutsche Konjunkturinstitut behauptet, daß wir uns einer Katastrophe nähern, so hat er diese Seite nicht ganz gelesen, in der auch stand, daß eine für die nächste Zeit noch anhaltende Krise zu erwarten, aber dann vielleicht ein Aufschwung zu erwarten ist. Ich muß aber grundsätzlich sagen, daß ein Konjunktumschlag nicht nur möglich, sondern bald möglich ist. Welche Vorkehrungen haben wir daraus zu ziehen? In dem Augenblick, wo ein neuer Konjunktumschlag eintritt, stehen wir vor einer neuen schweren Krise. Wir werden dann die Koalitionsbereitschaft der Nationalsozialisten erleben, eine Verbreiterung der Massenbasis. Diese Koalitionsbereitschaft wird bedeuten, daß der Faschismus sich legal einbürgert, wenn wir einen Rückgang der Arbeitslosigkeit haben sollten, wenn er fest verwurzelt ist, ohne daß in einer neuen Krise der Umsturz des Kapitalismus ausgenutzt wird. Der Faschismus, der legal zur Macht kommt, und sich fest verwurzelt hat, wird in einer schwereren Krise als heute größere Schwierigkeiten machen, als es heute der Staatsapparat Brüning-Groener tut. Die Pläne eines Umbaus der Gewerkschaften, die Übertragung der Arbeitslosenversicherung auf die Gewerkschaften bedeuten deren Faschisierung. Dann werden die Gewerkschaftsführer noch mehr bereit sein, ihre Hand für die Faschisierung der Gewerkschaften zu bieten, und wir werden in der nächsten Krise nicht nur den Gewerkschaftsapparat, sondern auch den Staatsapparat mit den Gewerkschaften zusammen als Gegner vorfinden. Diese Linie muß nicht kommen, sondern kann kommen, und das deutsche Proletariat muß klar vor Augen haben, weshalb man viel entschiedener vordringen und zu einer Aktivierung der Massen kommen muß. Ich kritisiere, daß unsere Einheitsaktik zu förmlich und nicht darauf eingerichtet ist, die Arbeiter in Bewegung zu setzen.

Wir können zu einer Einheit, die aus den Einheitskartellen entstehen soll, nicht kommen, wenn wir den Massen nicht wirklich eine politische Aufgabe geben, die unmittelbar an den Kampf an die Nöte des Proletariats, anknüpft. Ich glaube, daß auch das Prinzipielle übersehen worden ist. Weiter, liegt nicht, wie Reichenbach sagt, der Schwerpunkt des proletarischen Kampfes in den Betrieben. In einer Zeit, wo Millionen außerhalb der Betriebe stehen, wo das Klasseninteresse überwuchert wird durch das Gruppeninteresse, können wir nicht mit Forderungen auftreten, die für die Betriebsarbeiter Geltung haben, aber nicht für die Erwerbslosen. Es gibt ein gemeinsames Interesse der Arbeitenden und der Erwerbs-

losen bei der Beschaffung von Arbeit und bei der Versorgung der Erwerbslosen mit den notwendigen Lebensmitteln.

Wenn wir den Betriebsarbeitern sagen, es besteht die Selbstversorgung der Erwerbslosen, wir werden die stillgelegten Betriebe den Erwerbslosen in die Hand geben, um sie unter ihrer eigenen Kontrolle fortzuführen, so haben die Betriebsarbeiter kein Interesse daran, dagegen zu sein. Auf diese Weise können wir zu einer Einheitsfront und zur Mobilisierung der Massen. Wenn es, wie Reichenbach meint, nur darauf ankäme, das Bewußtsein zu klären, so hätten wir ja acht Jahre hindurch Zeit dazu gehabt. Das Bewußtsein der Massen kann nur geklärt werden im Kampf, in seinen Erfahrungen. Wir können das Proletariat erst zur Bewußtseinsklärung bringen, wenn wir es in den Kampf hineinbringen, positive Aufgaben stellen, für die es bereit ist, zu kämpfen.

Reichenbach ist der Meinung, daß die Forderung der Planwirtschaft heute eine konterrevolutionäre Forderung ist, ebenso Kreditkontrolle, sogar unter gewissen Umständen wie 1918 die Räte eine konterrevolutionäre Forderung waren. Er hat recht, wenn diese Forderung nicht als Massenforderungen aufgestellt werden, sondern bloß eine parlamentarische Manöver sind. Aber wenn diese Massenforderungen sind, werden die Massen bei den kleinsten Reformen an dem Widerstand des Staatsapparates stoßen, wird es zu einer revolutionären Forderung kommen. Der Reformismus als die Ideologie lebt fort als gefährlichster Feind des revolutionären Proletariats.

Es ist ein Unterschied, wenn man fragt, für wen ist der Parlamentarismus und die Demokratie nicht mehr brauchbar, für die Bourgeoisie oder für das Proletariat?

Wenn wir heute sagen: wir können die Demokratie und den Parlamentarismus nicht verteidigen, so bedeutet das, daß wir nicht gegen Presse-Zensur kämpfen können. Ich glaube, daß diese Stelle so verdeutlicht werden müßte, daß die praktische Arbeit nicht behindert wird. Ich behaupte sogar, daß der Kampf um die Demokratie, ja, zunächst um die Wiederherstellung des Parlamentarismus, so bürgerlich er sein mag, daß dieser Kampf heute mit voller Kraft und mit bester Überzeugung von unserer Partei aufgenommen werden kann. Denn die demokratische Republik ist der beste Kampfboden für die Arbeiterschaft.

Wir müssen ganz deutlich und klar einige wenige Augenblicksforderungen aufstellen. Die Bolschewiki haben nicht mit einem Katalog von 200 Forderungen die Macht ergriffen, sondern mit der klaren Parole, Arbeit, Frieden und Brot, das müssen wir heute sagen, dafür müssen wir heute bereits im Rahmen des Kapitalismus ein konstruktives Programm aufstellen. Wir müssen den Massen sagen, wenn ihr bereit seid, nicht nur parlamentarisch, sondern wenn es not tut auch im Bürgerkrieg, dafür zu kämpfen, dann werdet ihr siegen. —

Weitere Diskussion

Schmidt-Berlin:

Der Genosse Ledebour sagte, er habe starke Bedenken gegen manche Formulierungen. Dasselbe möchte ich von mir auch sagen. Der Genosse Zweiling bezeichnete in seinem Referat als den Zentralpunkt unseres Kampfes den Kampf um die Macht im Heer und der Polizei. Vor einiger Zeit trat mir in einer Versammlung ein KPD-Genosse entgegen mit einer Illusion, die geradezu erschütternd auf mich wirkte. Er stellte die Behauptung auf, wenn es zu einem revolutionären Zusammenstoß in Deutschland kommen würde, so würde seiner Ansicht nach ganz zweifellos die Polizei wie die Reichswehr auf der Seite des revolutionären Proletariats stehen. Das beweist nur, welche ungeheure Illusion in Kreisen der KPD über diese an sich doch vollkommen klare Situation herrscht. Dieselbe Illusion hat die Genossin Düby. Wo wir die Kraft und die Macht haben, das ist der Betrieb. In Zukunft werden alle Fäden der Macht im Betrieb zusammenlaufen, und nur dort wird es möglich sein, dem imperialistischen Krieg den Faden abzuschneiden. Dieser Gedanke muß in unserer Prinzipienklärung und im Aktionsprogramm wesentlich schärfer herausgearbeitet werden. Ich vermisse diesen Gedanken, daß das Schwergewicht des Widerstandes gegen den imperialistischen Krieg nicht im Straßenkampf liegt, sondern im Betrieb und eine Ergänzung in dieser Hinsicht ist notwendig.

Der Genosse Sternberg hat vor einiger Zeit in einem Artikel geschrieben, er habe sich gewundert, als er nach Westdeutschland kam und dort gar nicht die Pazifisten angetroffen hat, die er erwartete. Ich möchte mich vor allen Dingen dagegen wehren, daß man Gegensätze konstruiert, die nach meiner Ansicht gar nicht da sind und die auf die alte Formel gebracht werden, „rechts oder links“. Ich möchte mich vor allem dagegen verwahren, daß die Genossen, die der Genossin Düby nicht nachhängen, und die Anhänger der Genossin Düby und Rück als links bezeichnet werden. Man könnte ja auch eine umgekehrte Theorie aufstellen, die natürlich ebenso irrig wäre.

Decker-Dortmund:

Ich möchte zu einem Punkt des Aktionsprogramms Stellung nehmen, der meiner Überzeugung nach nicht genügend geklärt worden ist. Wenn wir den Massen in diesem Programm den Weg zeigen sollen, so müssen diese Losungen klar sein, wir müssen deutlich sagen, was wir heute und morgen auf dem Wege der proletarischen Aktion zu tun gedenken. In einer wichtigen Frage vermisse ich im Aktionsprogramm diese klare Stellung, die wir notwendig haben, damit unsere Partei in entscheidende Aktionen eingreifen kann. Wir müssen heute mit verstärkter Kraft sagen, was wir heute und morgen zu tun gedenken,

wenn die Aktion vor der Tür steht. Wir vermissen ferner eine klare Stellung für den Fall, daß uns ein imperialistischer Krieg vor die Frage stellt, zu irgendwelchen Aktionen zu schreiten. Es genügt nicht, wenn man an das Ende der Forderung des Aktionsprogramms unter Punkt „Außenpolitik“ den einfachen Satz setzt: Der Kampf des Proletariats gegen den Krieg muß deshalb in erster Linie der Kampf gegen den Faschismus sein.

Wir müssen damit rechnen, daß morgen und übermorgen die Verwicklungen auf dem Weltmarkt zu Explosionen führen, wie wir sie im letzten Weltkrieg erlebt haben. Wenn in dem Programm ganz deutlich die Gefahr China am politischen Himmel gekennzeichnet wird, so frage ich mich, was haben wir bis jetzt alles getan, um im gegebenen Augenblick uns wirklich tatbereit und nicht nur willensbereit an die Seite derer zu stellen, die die Interessen der Sowjetunion verteidigen und gegen die Interventionen zu marschieren haben.

An dieser Stelle möchten meine Freunde und ich noch die Aufgaben des Sozialistischen Schutzbundes umrissen haben. Wir brauchen die technische Nothilfe unserer Revolution, denn ich weiß, daß im gegebenen Augenblick bei einem Kampf unsererseits im Betriebe der Gegner seine technische Nothilfe einsetzen wird. Der Gegner ist dabei, sein Machtinstrument noch rechtzeitig zu organisieren. Es ist dringend notwendig, daß wir den Schutzbund heute schon technisch revolutionär schulen, daß er im gegebenen Augenblick nicht erst auf eine Parole von Seydewitz wartet, sondern daß er weiß, daß er dort und dort einzusetzen hat und daß es nur eines Hebeldruckes bedarf, alles stillzulegen.

Gerloff-Berlin:

Von der KPD trennen uns nicht nur taktische, sondern grundsätzliche Differenzen. Es ist unklar, daß in Rußland bereits der Sozialismus herrscht; das russische Proletariat hat keinen Einfluß auf die Produktion. Freiheit gibt es nicht in Rußland, ganze Gruppen werden unterdrückt (Anarchisten, Syndikalisten, linke Sozialrevolutionäre). „Staat, zeige mir deine Gefängnisse, und ich will dir sagen, wer du bist!“ — nach diesem Grundsatz muß man die Sowjetunion beurteilen.

Die SAP kann sich nicht abgrenzen gegen den Faschismus, wenn sie ebenfalls die Aufhebung des Young-Plans verlangt.

Scheler-Titus, Jena:

Wir sind der Meinung, daß die SAP nur dann als solche eine Existenzberechtigung hat, und daß die SAP nur dann ihre geschichtliche Aufgabe erfüllen wird, wenn sie sich zu den Grundsätzen des Kommunismus bekennend im Sinne des Marxismus-Leninismus. Damit ist auch eindeutig gesagt, daß es sich nicht nur darum handelt, einen Streit um Worte zu machen, sondern daß hier mit dem Wort gleichzeitig unsere Einstellung zur Sache gegeben ist. Das Bekenntnis zum Kommunismus bedeutet für gleichzeitig eine Stellungnahme zu den anderen kommunistischen Parteien und Richtungen.

Wenn wir der Meinung sind, wie das selbst in der Prinzipienklärung zum Ausdruck kommt, daß die Komintern eine Internationale ist, die auf dem Boden der richtigen kommunistischen Grundsätze steht, dann müssen wir uns grundsätzlich zu ihr bekennen.

Eine gegnerische Stellungnahme zur KI würde gleichzeitig bedeuten eine gegnerische Stellungnahme zur KPD der Sowjet-Union. Die KPD aber ist der Stützpunkt der Diktatur in der Sowjet-Union, und wenn wir gegen die Kommunistische Partei der Sowjet-Union Stellung nehmen, dann nehmen wir daraus zwangsläufig auch Stellung gegen die Diktatur in der SU und kommen somit in eine antirussische, antisowjetistische Haltung hinein. Wenn man also der Meinung des Genossen Zweiling ist, dann ist das noch nicht ein logischer Aufbau, sondern dann ist das etwas in sich Widerspruchsvolles. Man sagt einerseits, jawohl, für die SJR, Schutz der Sowjet-Union, man sagt aber gleichzeitig: gegen die kommunistische Internationale, gegen die Komintern „im Sinne einer Liquidierung, im Sinne ihrer Auflösung.“

Ist man der Meinung, daß die Komintern Schuld trägt daran, daß in den anderen Ländern die Revolution nicht durchgeführt ist, so muß man einmal die Frage stellen, sind schuld die Grundsätze des Kommunismus, die vertreten werden von der Internationale, oder ist daran schuld die falsche Taktik der kommunistischen Partei, die trotz ihrer richtigen Grundsätze besteht?

War die Komintern nicht fähig, die Revolution in den außerrussischen Ländern zu führen, dann deswegen, weil sie es nicht verstanden hat, die wichtigen Erfahrungen der russischen Revolution auf westeuropäische Verhältnisse zu übersetzen, weil sie es nicht verstand, die Klassenstruktur, die Besonderheiten der anderen Länder zu untersuchen und eine richtige Taktik in diesen Ländern zu entwickeln und heranzubilden. Das kann nicht bedeuten, daß man sich überhaupt stellt auf den Boden der Zerspaltung der 3. Internationale. Das Problem ist also, wie wir uns diesen Prozeß der Reformierung, der neuen Gestaltung der Internationale denken. Selbstverständlich liegt es so, daß uns auf Grund unserer Revolution die Komm. Intern. nicht sagen wird, jawohl, ihr habt recht und wir ändern unsere Taktik.

Wir müssen versuchen, in den außerrussischen Ländern eine wirklich kommunistische Partei zu schaffen, die dann von außen her versucht, die falsche Linie der Komintern zu liquidieren. Selbstverständlich ist das ein politischer Prozeß, der aber unumgänglich ist, wenn das Proletariat zu einer richtigen Taktik kommen will, zum Prinzip der SAP.

Maria Severich-Frankfurt a. M.:

Die Gründung der SAP ist erfolgt in einer ganz bestimmten historischen Situation, die

der Gründung der Partei ihr ganz geschichtliches Gesicht und ihre Berechtigung gegeben hat. Ursache dieser Gründung war einmal die Verstärkung der kapitalistischen Krise in ein ungeheures Ausmaß, im Zusammenhang damit das völlige Versagen der deutschen Arbeiterbewegung. Im Hinblick auf die revolutionäre Auswirkung dieser Krise, das heißt einmal das Versagen der sozialdemokratischen, reformistischen Politik und zum andern das Versagen der kommunistischen Politik, d. h. der Kommunistischen Partei Deutschlands und der kommunistischen Internationale, und wenn wir die SAP als Neugründung in diese historische Situation bejahen wollen, müssen wir das unter ganz bestimmten Voraussetzungen, unter ganz bestimmten Forderungen für die Politik der SAP tun, d. h. wir müssen wissen, in dem Moment der Gründung, der SAP bedeutet das Versagen der sozialdemokratischen und kommunistischen Parteipolitik, daß die Bewegung, die ausgelöst wurde aus der Krise des kapitalistischen Systems, nicht ausgenutzt wurde zu einer Verstärkung der revolutionären Bewegung.

Genosse Zweiling hat ganz richtig gesagt, es ist notwendig, daß Prinzipienklärung und Aktionsprogramm eins sind. Es ist notwendig, eine organisatorische Ganzheit von Programm zu schaffen, das heißt, daß dieses Programm, die Prinzipienklärung der Perspektive, die Kampfeslösungen und politischen Ziele aufzuzeigen hat.

Wir werden über die Dinge, die nicht darin gesagt sind, die eiserne Front usw., noch verschiedenes sagen müssen, ehe wir es annehmen können. Aber ein Problem, das auch von dem Genossen Seydewitz erwähnt wurde: Wie können wir uns ausweisen als berechtigte Partei und wie können wir uns abgrenzen gegen die kommunistische auf der einen und die sozialdemokratische Politik auf der anderen Seite. Es ist heute so viel über die Resolution Rück, Düby, Schaber diskutiert worden, über den Sozialismus in einem Lande und über Genossen, die in einer kommunistischen Bewegung gestanden haben. Wenn die Genossin Düby sich auf das schwankende Brett der Chinapolitik begeben hat, kann man aufweisen, daß die Fehler der deutschen kommunistischen Partei nicht zufällig sind; auch die Fehler der chinesischen kommunistischen Politik kommen aus der gleichen Zentrale der Fragestellung. Was wir zu Sowjetrußland zu sagen haben, ist eindeutig; wir wissen, das Entscheidende ist, daß Rußland angefangen hat mit dem Aufbau der proletarischen Revolution, daß es mit ungeheuren Anstrengungen in einem ungeheuren Entwicklungsprozeß den Sozialismus durchzusetzen versucht. Wir wollen dieses Bekenntnis zu Sowjetrußland unter allen Umständen und gegen alle Theorien aufrechterhalten. Etwas ganz Anderes ist die Frage der III. Internationale. Nicht, wie der Vorredner gesagt hat, diese Internationale bestehe aus Rußland und der russischen Kommunistischen Partei. Die kommunistische Internationale ist eine Organisation von Parteien, die eingestellt sind auf die Führung der kommunistischen Partei Rußlands. Wir wissen genau, wenn die kommunistische Internationale versagen muß, weil die KPR nicht in der Lage ist, von ihrer gegenwärtigen Position aus die strategischen und politischen Probleme der einzelnen Länder richtig zu beurteilen. Darum brauchen wir eine Arbeiterbewegung, die unabhängig ist von einer Internationale. Und weil wir diese Bewegung brauchen, mußten wir uns abgrenzen von der kommunistischen Partei und darum ist diese Abgrenzung eine prinzipielle. Wir müssen aber auch genau wissen, daß der Reformismus nicht eine Wertung einzelner Genossen ist, sondern daß es sich um eine Politik handelt, die heute objektiv zum linken Flügel des kapitalistischen Systems gehört. Und weil wir das wissen, müssen wir uns klar darüber sein, daß in der konsequenten Abgrenzung von der kommunistischen Internationale aus den angeführten Gründen und durch die Abgrenzung von der reformistischen Politik die Politik der SAP heute nur sein kann der Weg zu jener kommunistischen Partei, die die Arbeiterbewegung notwendig hat, damit sie ihre Aufgaben lösen kann.

Kleineibst-Berlin:

Auch heute ist es noch immer richtig, daß für die Bewusstseinsklärung die Außenpolitik den Vorrang hat. Wir haben in der Prinzipienklärung soviel gehört von Dingen, wie Rußland und der Weltrevolution. Man hat übersehen, daß wir in Europa leben. In Rußland vollzieht sich ein Aufbau. Ich will nicht über die Frage sprechen, ob Sozialismus in einem Lande möglich ist oder nicht, ich stehe in dieser Frage auf dem Standpunkt des Genossen Zweiling, aber die materiellen Hilfskräfte in Rußland sind unbedingt ganz andere als die in Deutschland. Rußland hat Möglichkeiten zur Autarkie, die in Deutschland vollkommen fehlen. Es handelt sich aber darum, den Gesamtkomplex Europa in den Dienst der Revolution zu stellen. Europa ist weiter fortgeschritten als das Rußland von heute. Selbst die Unterschiede zwischen den Agrar- und Industrieländern sind längst nicht so groß wie zwischen dem kleinen industriellen Sektor in Rußland und dem gewaltigen Reich, das noch nicht erschlossen ist. Hier sind unsere Aufgaben.

Ihr ironisiert uns, wenn wir sagen, die Revolution in Deutschland kann nur siegreich sein, wenn sie die Unterstützung des europäischen Proletariats hat. Niemand hat behauptet, daß das gleichzeitig erfolgen müsse, doch es ist ausschlaggebend, daß schon vorher die Verbindungen aufgenommen sind, daß ein imperialistischer Krieg verhindert wird. Hierbei ist auch zu beachten, was an Organisationsformen durch den Kapitalismus schon geschaffen ist. Es ist unmarxistisch und konterrevolutionär, zu denken, daß der Kapitalismus sie aus Vergnügen zu schaffen hat. Sondern es handelt sich um eine Entwicklung, die ähnlich ist wie die Entwicklung von Kleinbetrieb zum Großbetrieb. Unsere Aufgabe ist es, nicht Abstinenzpolitik zu betreiben, sondern im

Gegenteil die Institutionen zu benutzen, wie das Parlament und, wie Lewy sagte, wir haben es zurückzuerobert, was schon an sich eine revolutionäre Tat wäre. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, sind nicht die Reformisten, die die Ausnutzung dieser Dinge empfehlen, sondern gerade die, die die Dialektik vollkommen verkennen, die nicht sehen, daß der Kapitalismus etwas schaffen muß, daß er einen Völkerbund schafft für seine Zwecke, aber unter dem Druck bestimmter Massenstimmungen. Der Völkerbund ist entstanden am Schlusse des Krieges, auf den Ruf „Nie wieder Krieg“. Daß er heute kein Völkerbund ist, das wissen wir, aber wir sagen, hier Abstinenzpolitik treiben, das allerdings ist nicht revolutionär, sondern das Gegenteil.

Deutschland ist in Europa nur ein kleines Stück, ein Greiz-Schleiz-Lobenstein, wie es die Genossin Siemsen einmal richtig formuliert hat. Wie dieses einheitliche Deutschland trotz aller Nacht le doch ein Fortschritt ist, wie der Großbetrieb immer ein Fortschritt ist gegenüber dem Kleinbetrieb, so ist die Frage Europa das, was wir anzustreben haben und wonach wir unsere Politik einzustellen haben, innenpolitisch und außenpolitisch, damit sind wir eine internationale Partei, eine Partei des internationalen Sozialismus.

Bobzien-Hamburg:

polemisiert gegen den Entwurf Lewy-Weckerle, in dem die Liebe ehemaliger linker Sozialdemokraten zu dem Linzer Programm zum Ausdruck komme. Die Bourgeoisie kann nichts an die proletarische Klasse konzederen. Sie kann nicht die Produktionskontrolle den Betriebsräten übergeben. Da steckt die große Illusion, die mehrmals hier aufgetaucht ist. Man muß sehen, daß die Auseinandersetzungen zwar zu einem Teil und zu einem sehr wichtigen Teil von den Betrieben aus zu geschehen haben, aber bei den Millionen Erwerbslosen sind die Betriebe nicht das allein Entscheidende. In dem Augenblick, wo man die gesamte Aktion auf den Betrieb basiert, besteht die Gefahr, daß man später einmal Räte hat, die zwar verwaltet werden können, aber sie sind nicht das, was Räte sein sollen, keine Macht- und Kampforgane des Proletariats, sondern Verwaltungsinstanzen. Dann geht es wie 1918, man hat Räte, mit denen man in den Kämpfen nichts anfangen kann. Die Räte müssen in den entscheidenden Kämpfen unter dem Einfluß der revolutionären Partei stehen.

Die Genossin Siemsen hat in ihrem Programm die Formulierung gebraucht, der Völkerbund sei zwar ein Bund kapitalistischer Staaten, er könnte aber dienen als eine Tribüne, vor der die proletarische Klasse ihre Forderungen anmelden kann, genau wie beim Parlament. Und das zu einer Zeit, wo selbst Vandervelde verboten wurde, seine an sich nicht sehr revolutionären Dinge im Völkerbund vorzutragen! Der Völkerbund ist nichts anderes als eine konterrevolutionäre Internationale. Verhängnisvoll ist auch die Europa-Theorie. Das klingt ganz verdächtig nach Coudenhove-Kalergi. Man muß sehen, daß eine Vereinigung mit Mitteleuropa einen Block gegen das britische Imperium auf der einen Seite und andererseits gegen Rußland bedeutet. Der Partei erweisen wir den besten Dienst, wenn wir diese Diskussion jetzt abschließen mit der Annahme der Prinzipienklärung des Vorstandes.

Küster-Berlin:

Ich befinde mich in einer merkwürdigen Situation: Heute erleben wir das Merkwürdige, daß wir gerade in der neuen SAP verdrängt werden, auf dem äußersten rechten Flügel zu stehen als Reformisten und Pazifisten, als dessen Mitglieder wir nicht in diese Partei hineingehören. Gerade wir können von uns behaupten, daß wir voll und ganz auf dem Boden des heute noch geltenden Aktionsprogramms stehen. (Zwischenruf: Leider!)

Okonski (Ratibor-Hauer):

Verschiedene Bezirke haben den Antrag gestellt, daß die Funktionäre unserer Partei aus der Kirche ausgeschlossen sein müssen. Ein Bezirk ist sogar soweit gegangen, daß er fordert, die Leute, die unserer Partei beitreten wollen, müßten aus der Kirche austreten. Als selbstverständlich ist anzunehmen, daß alle die anwesenden Delegierten aus der Kirche ausgeschlossen sind. Jeder Arbeiter, der durch die Schule der sozialistischen Parteien gegangen ist, hat mit der Kirche gebrochen. Aber es wäre falsch, im Programm und im Statut festzulegen, daß wir den Massen der Indifferenten, an die wir im Lande herantreten wollen, die Abmeldung von einer Religionsgemeinschaft zur Bedingung machen. Genosse Okonski dokumentiert das durch persönliche Erfahrungen. Sie müßten sehen, daß ich vernünftiger bin als der Pfarrer und wir müssen erst das Vertrauen der Massen gewinnen und sie dann nach und nach zum Kirchenaustritt bringen, aber nicht mit Gewalt. Gewalt zerbricht. Wir wollen formen!

Paul Frölich:

In großen Parteischichten ist die Befriedigung ausgesprochen worden über die Prinzipienklärung, und sie ist gebilligt worden als ein wesentlicher Schritt vorwärts. Aber wir müssen uns über eines klar sein, das ist zunächst nur ein Schritt in der Ideologie und noch nicht in der Ideologie der gesamten Partei. Es bestehen unter uns noch Gegensätze, und zwar grundsätzliche, und es wäre ein Wunder, wenn das anders wäre, da wir doch zusammengekommen sind aus den verschiedensten Lagern. Worauf es ankommt, ist meines Erachtens, daß wir alles daransetzen, damit unsere Prinzipienklärung und unser Aktionsprogramm Gemeingut werden der ganzen Partei. Dazu ist vor allem notwendig, daß eine ganz intensive, umfassende Aufklärungsarbeit getrieben wird, und daß es vor

allem Aufgabe des Vorstandes sein wird, für diese Aufklärungsarbeit alle Kräfte einzusetzen. Wir müssen erzielen die größtmögliche Einheit der Auffassungen innerhalb der Partei. Es ist ganz klar, daß eine solche Einheit nicht erzielt werden kann durch mechanische und organisatorische Mittel, sondern, was notwendig ist, das ist kameradschaftliche Auseinandersetzung und Verständigung über Grundsätze, nicht durch Konzessionen, die man einander macht, sondern durch die Überzeugung, die man sich gegenseitig beibringt.

Es hat keiner von uns die Absicht, wertvolle Kräfte aus der Partei auszustoßen, sondern wir haben die Absicht, die wertvollen Kräfte heranzuziehen und eine Einheit der Auffassungen zu erreichen. Vor eins möchte ich entschieden warnen. Wir haben Beispiele in der Geschichte der Arbeiterbewegung, wo man auch so sagte: „Ach, was in so einer Prinzipienklärung steht, sind Worte.“ Wir haben Erfahrungen seinerzeit auf dem Leipziger Parteitag der USP 1919, als die Hilferding und Crispian sich auch erklärten für kommunistische Grundsätze, und was stellte sich heraus? Es war nichts anderes, als das Bestreben, mit der kommunistischen Flagge der Diktatur des Proletariats eine reformistische Ware zuzudecken. Das wollen wir nicht. Wir wollen, daß offen ausgesprochen wird, wo Gegensätze noch vorhanden sind, denn eine solche Taktik, das Wort vernehmen und sich sagen, die Tat ist etwas anderes, wäre die Vergiftung und Zersetzung der Partei.

Es ist eine unbedingte Notwendigkeit, Sicherungen dafür zu treffen, daß diese Politik nach den festgelegten Prinzipien durchgeführt wird. Unsere Organisationen müssen geleitet werden auf Grund dieser Prinzipien, d. h. die Tribüne für die Debatte wird im geistigen Meinungsstreit untereinander liegen, aber unsere gesamten Zeitungen müssen aus einem Guß sein, müssen ganz klar und ständig die Politik betreiben, die festgelegt ist in unseren Dokumenten.

Versuchen wir nicht, die Scheidelinien zu verwischen, die zwischen uns und namentlich der SPD bestehen. Man muß sich doch klar machen, daß es falsch ist, wenn Kleineibst sagt, grundsätzlich stünden wir auf dem Boden der SPD, das Heidelberger Programm sei richtig, nur die SPD führe es nicht durch, und das sei das Manko. Das ist falsch. (Kleineibst: „Wann habe ich das gesagt?“) Mir wird soeben gesagt, daß Marckwald es gesagt hat. Es kommt aber nicht auf die Personen an, sondern auf die Auffassungen. Anna Siemsen hat durchaus recht, wenn sie sagt, daß heute Reformen im Kapitalismus nicht mehr möglich sind. Aber es ist falsch, daß damit der Reformismus tot ist. Er lebt in den reformistischen Parteien, in den Köpfen von Millionen von Arbeitern. Dort muß er herausgeholt werden? Dazu müssen wir ganz klar feststellen: Es ist nicht wahr, daß die SPD auf den richtigen marxistischen Grundsätzen steht, sie steht im Rahmen des kapitalistischen Staates und ihre Politik ist seine Verteidigung. Daher kommt es, daß die SPD heute nicht mehr für Reformen, sondern unbedingt gegen Reformen eintreten muß, daß sie antireformistisch sein muß in ihrer Politik, weil der Kapitalismus wesentliche Reformen nicht mehr zuläßt. Daraus entspringt auch der Charakter der zweiten Internationale, denn die Parteien der zweiten Internationale sind Parteien, die auf dem Boden ihres Staates stehen, die in Wirklichkeit durchführen die Interessen ihrer eigenen kapitalistischen Klasse. Deshalb kann nur ein solches Tohuwabohu herrschen, sobald sie eine wirkliche Frage herangehen.

Ein Wort zur Außenpolitik. Es ist sehr schädlich, daß man diese Frage nicht genügend hier behandeln kann, denn hier ist ein Punkt, wo wir Klarheit unbedingt herbeiführen müssen.

Und wenn der Geposse Küster vorhin mit großer Erregung und starkem Temperament darauf hingewiesen hat, daß plötzlich von irgendwelchen Leuten Dinge in die Diskussion geworfen werden, muß ich ihm erwidern, daß es sich hier um sehr alte Probleme handelt und daß er sich mit seiner Polemik gegen solche klaren Köpfe wie Rosa Luxemburg wendet.

Gestattet mir, daß ich ganz kurz zur außenpolitischen Frage zusammenzufassen versuche, worum es sich handelt. In der Innenpolitik handelt es sich um den Kampf der Arbeiterschaft gegen die Bourgeoisie, in der Außenpolitik um die Geschäfte und die Kämpfe der kapitalistischen Klasse untereinander. Genossen, wenn man sich dieses Bild vorstellt, die internationale Arbeiterklasse auf der einen Seite und auf der anderen Seite die schachernden und streitenden Kapitalisten, dann wird man sofort erkennen, wir können uns nicht einmischen, wir können nicht Partei nehmen für die eine oder die andere Seite in diesem kapitalistischen Krakehl, sondern wir müssen grundsätzlich die gesamte internationale Politik der Kapitalistenklasse bekämpfen. Das ist das Entscheidende, worauf es hier ankommt, und wenn man diese Gedanken gründlich durchdenkt, muß man zu dem Schluß kommen, es gibt keine Verständigung unter den kapitalistischen Mächten, für die die Arbeiterklasse eintreten könnte, sondern die Arbeiterklasse muß den arbeitfeindlichen Charakter dieser Außenpolitik denunzieren. Wenn man uns dann sagt, das ist Abstinenzpolitik, so ist unsere Antwort, ja, wenn wir eine solche Abstinenzpolitik nicht betreiben, verflechten wir uns, werden wir hineingerissen in den Strudel dieser kapitalistischen Kämpfe, werden wir die Werkzeuge einzelner Kapitalistenklassen. Hier muß eine Steinmauer aufgerichtet werden, die nicht überschritten werden darf. Wir haben grundsätzlich zu kämpfen, da haben wir die Möglichkeit der weitesten Kritik. Wir haben die Arbeiterklasse aufzurufen zum Kampf gegen den Imperialismus, gegen die internationale Kriegsgefahr. Die Dinge sind in unserer Erklärung

grundsätzlich behandelt worden, vielleicht ließen sie sich noch mehr ausbauen. Der Kampf muß geführt werden gegen den Imperialismus, gegen die Außenpolitik der bürgerlichen Klassen im ganzen Ausmaß, gegen die Kriegsgefahr. Wir müssen die Arbeiterklasse vorwärtsführen in der Erkenntnis, daß letzteres Ende diese Frage im Interesse des Proletariats nur gelöst werden kann durch die proletarische Revolution.

Will Schaber:

In den Debatten sowohl über die politischen Probleme und die Aufgaben der SAP, als auch in der Auseinandersetzung über das Programm hat immer wieder eine besondere Rolle gespielt die Frage unserer Stellung zur Sowjetunion. Wenn wir in unserer Erklärung diese Frage in das Zentrum gerückt haben, so deshalb, weil es gilt, einmal ganz klar und eindeutig folgendes auszusprechen: Es genügt nicht, wenn man immer wieder sagt: jawohl, die Sowjetunion, das ist ein proletarischer Staat, da herrscht die Arbeiterklasse, und sie ist mit außerordentlichem Elan bemüht, die Wirtschaft anzukurbeln, sie entwickelt einen außerordentlichen Heroismus in ihrem Kampf um die Wirtschaft. Diese platonische Erklärung kann nicht ausreichen. Es ist notwendig, die Struktur, die wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische Struktur der Sowjetunion eindeutig zu kennzeichnen. Diese Kennzeichnung muß erfolgen auf der Grundlage der Theorie vom Aufbau des Sozialismus in einem Lande. Der Genosse Ledebour hat vollständig recht, wenn auch er in dieser Frage eine zentrale Frage sieht. Wenn wir nicht auf diesem Standpunkte stehen, kann die Sowjetunion tatsächlich auch kein aktivierendes Moment für die Arbeiterklasse darstellen. Wenn es nicht der Aufbau des Sozialismus ist, was sich dort vollzieht, so können wir auch nicht daraus die politischen Konsequenzen für die internationale Arbeiterklasse ziehen. An dieser Frage scheiden sich die Geister. Wenn man sich nicht auf diese Grundlage stellt, muß man dahin kommen, daß man die Möglichkeiten für weitere revolutionäre Etappen auf der Welt verbaut. Dann muß man zu der Theorie Trotzki's und schließlich in den Konsequenzen sogar dahin kommen, daß man sagt: erfolgreiche sozialistische Revolution und sozialistischer Aufbau sind nicht möglich in nationalen Einheiten, sondern sie können erst durchgeführt werden in internationalem Maßstabe. Das bedeutet praktisch, den Weg zur proletarischen Revolution in den einzelnen Ländern zu verbarrikadieren. Die Frage der Diktatur, wie die Genossen Siemsen sie formuliert hat, bedeutet eine ähnliche Verbarrikadierung der revolutionären Möglichkeiten. Die Genossen Siemsen hat uns hier erklärt: Wir wollen die Diktatur des Proletariats, aber nur als die Diktatur der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung. Das ist eine parlamentarische Betrachtung, eine Betrachtung, wie sie auch die SPD durchführt. Die sagt auch: gibt uns die Mehrheit, und wir führen den Sozialismus durch! Deshalb sagen wir, daß derartige Theorien reformistisch sind, und deshalb verlangen wir eine entschiedene Abgrenzung.

Noch ein wichtiges Problem: welche Funktionen hat unsere Partei? Welche Funktionen soll sie haben, damit sie wirklich das durchführt, was immer wieder im Kern der Diskussion und der Aktion steht, nämlich die Einheitsfront des Proletariats praktisch herzustellen? Wenn wir diese Frage stellen, so müssen wir darauf hinweisen, daß die Frage der Funktion der Partei nicht gestellt werden kann unabhängig von den ökonomischen und politischen Bedingungen. Der Aufbau einer proletarischen Partei, beispielsweise vor dem Kriege, mußte sich nach anderen Gesetzen vollziehen als der Aufbau einer proletarischen Partei im Zustand der höchsten Diktatur des Monopolkapitals, der zugespitztesten Krise. Wir müssen doch sehen, daß die Gesetze der Dialektik die Entwicklung der ganzen Wirtschaft dahin bringen werden, daß der Kapitalismus naturgemäß, um seine Existenz zu verteidigen, zu faschistischen Mitteln greifen muß. Und das bedeutet, daß wir möglicherweise mit einer kurzen Perspektive für unsere Partei zu rechnen haben. Wir sagen: die SAP hat nicht einen Zeitraum von 15 Jahren vor sich, um das Proletariat allmählich unter ihrer Fahne sammeln zu können. Sie hat wahrscheinlich nicht eine lange Zeit stetiger Entwicklung vor sich, sondern einen sehr kurzen Zeitraum. In dieser kurzen Epoche kann die SAP nicht die große revolutionäre Massenpartei werden, die große kommunistische Organisation.

Wir wissen nicht, ob nicht in kurzer Zeit die gesamte deutsche Arbeiterbewegung in die Illegalität gedrängt werden wird. Um so notwendiger ist es, heute die klare ideologische Fahne zu hissen, einen Zielpunkt, ein Signal für das gesamte revolutionäre Proletariat Deutschlands zu errichten. Kein Organisationsfetischismus, kein enger Parteikultus darf uns hindern, die rote Massenfront unter dem Banner des Kommunismus zu erstreben!

Buchwald:

Wir müssen uns grundsätzlich scheiden von der Auffassung der Genossen Anna Siemsen und Kleinleibst. Wenn Kleinleibst angeführt hat, daß der Völkerbund ein Institut für die Parteien der einzelnen Völker sei, ist man geneigt, die Frage im gleichen Zusammenhang aufzuwerfen: Wer ist darin vertreten? Darüber täuscht auch nicht die Präsidentschaft Hendersons hinweg und über die Zusammenhänge, wie kann man Sprüche des Schiedsgerichts, wie kann man eine Völkerbundarmee schaffen? Wir fragen, wie wird diese Völkerbundarmee dirigiert und zum Marsch geführt? Von der kapitalistischen Umwelt, die den Völkerbund bildet, allen intriguen und den Interessengruppen, die die Armee geschaffen hat. Sie sind bemüht, dem Proletariat Sand in die Augen zu streuen, sie werden die Völkerbundarmee schicken zum Interventionskrieg gegen Rußland. Wir

müssen uns klar sein, daß der Kapitalismus die große Gefahr sieht, daß hier ein proletarischer Staat, die ersten Ansätze schafft. Das muß man bedenken, daß hier Experimente sich ansetzen, die beachtet werden müssen.

Klein:

Es wird die Forderung gestellt, stillgelegte Betriebe zu verstaatlichen. Diese Gedankengänge wurden auch im „Berliner Tageblatt“ entwickelt und selbst von bürgerlichen Politikern abgelehnt. Das müssen wir ablehnen, sie ins Aktionsprogramm aufzunehmen. Die Frage, die angegriffen wurde, ist die Prinzipienklärung, die die Unterschrift Siemsen und Genossen trägt. Genosse Schaber hat erklärt, wir befinden uns in einer direkten revolutionären Situation; wir können nicht 15 Jahre warten, bis wir unseren Apparat ausgebaut haben. Das sind die gleichen Argumente, die s. Zt. zur Gründung der KP geführt haben. Wir können nicht warten, bis der Apparat die notwendige Stärke hat, die Vorhut muß sofort schlagkräftig und aktionsfähig sein. 14 Jahre sind vergangen und die KP hat nicht erreicht, die Genossen zu sammeln, sondern sind zur Erkenntnis gekommen, wie ein Artikel in der „Roten Fahne“ zeigt, daß die deutschen revolutionären Tendenzen nicht zur Mobilisierung der Massen führen konnten. Wollen wir 14 bis 15 Jahre das gleiche Spiel betreiben zu denselben revolutionären Gedankengängen, wie sich damals die KP betätigt hat und zum Schluß zum selben Ergebnis kommen, daß die Haupttätigkeit bestehen muß in der Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse. Wir stellen uns im Anfang auf diesen Standpunkt und warten nicht 14 Jahre. Genosse Frölich hat damals auf dem Parteitag diesen Standpunkt eingenommen und alle Genossen haben sich zur Annahme bereit erklärt und deshalb war es nicht möglich, die Partei der III. Internationale zuzuführen. Der Genosse Hilferding und auch Ledebour standen auf der Liste der Genossen, die eintraten für den Eintritt in die III. Internationale. Nach 8 bis 10 Jahren wurden sie herausgeworfen. Die Genossen sind heute unter uns.

Walcher:

Ueber die absolut positive Einstellung der SAP zu Sowjetrußland darf kein Zweifel bestehen. Es muß unbedingt Einstimmigkeit darüber herrschen, daß in Sowjetrußland eine sozialistische Planwirtschaft getrieben wird, die zum Sozialismus führt. Ich glaube, daß solche Reden über Sowjetrußland, wie wir sie heute hören müßten, auf den Parteitagen der SAP in Zukunft nicht mehr möglich sein dürften (Beifall). Ich hoffe, daß uns die Schmach einer solchen Rede, wie sie der Genosse Gerloff gehalten hat, künftig erspart bleibt. (Unterbrechung des Vorsitzenden.) Wir müssen auch entschieden ablehnen, die feige Auffassung, daß die Arbeiterklasse in irgendeinem Lande nicht anfangen könne mit dem revolutionären Kampf um die Macht, weil es angeblich nicht möglich ist, den Sozialismus in einem Lande zu verwirklichen. Aber ich möchte bemerken, daß das Problem des Sozialismus in einem Lande wie Deutschland für die Arbeiterklasse, wenn sie zur politischen Macht kommt, überhaupt nicht bestehen wird, denn sie wird ja dann sich sofort mit der Sowjetunion zu einem Bunde vereinigen.

Es kann nicht die Aufgabe der SAP sein, besonders die Schwierigkeiten und negativen Erscheinungen, die sich beim Aufbau des Sozialismus drüben in der Sowjetunion zeigen, in den Vordergrund zu stellen. Es ist vielmehr unsere Pflicht, die positiven Seiten hervorzuheben.

Aber gerade, weil wir uns aufs engste mit der Sowjetunion verbunden fühlen, ist es notwendig, daß wir uns mit der Frage des Aufbaues des Sozialismus in einem Lande beschäftigen. Würde diese Theorie nur dazu dienen, dem russischen Proletariat das Durchhalten zu ermöglichen, dann wäre kein Wort dagegen zu sagen. Es handelt sich aber um etwas anderes. Ich fürchte,

daß die Auswirkungen dieser Theorie zum völligen Ruin der Komintern führen und daß sie auch zu einer Lebensgefahr für die Sowjetunion selbst werden kann.

Lenin hat immer wieder darauf hingewiesen, daß die Vervollendung des Sozialismus in der Sowjetunion abhängig ist vom Sieg der proletarischen Revolution in einigen anderen Ländern. Das war auch der Leitgedanke für die Politik, die in der Sowjetunion getrieben wurde zu Lebzeiten Lenins. Wenn es in einer Zeit, wo es in der ganzen kapitalistischen Welt abwärts geht, möglich wäre, durch eine Reihe von Fünfjahresplänen in der U. d. S. S. R. den Sozialismus zu verwirklichen, dann ist es klar, daß von Sowjetrußland eine ungeheure Anziehung auf alle Unterdrückten und Ausgebeuteten ausgehen würde. Dazu käme, daß die wirtschaftliche Ueberlegenheit der Sowjetunion ihr auch die militärische Ueberlegenheit sichern würde. Es liegt auf der Hand, daß unter solchen Voraussetzungen die revolutionäre Aktionskraft der kommunistischen Parteien in den einzelnen Ländern von untergeordneter Bedeutung ist. Und das ist denn auch die praktische Konsequenz der Theorie vom Aufbau des Sozialismus in einem Lande. In allen Fällen, wo sich die Interessen des Fünfjahresplanes und die Interessen der Komintern kreuzen, ist die Führung der KPdSU bereit und entschlossen, den Interessen des Fünfjahresplanes den Vorzug zu geben und die Interessen der kommunistischen Bewegung in den anderen Ländern zurückzustellen. Ich brauche nur zu erinnern an das Programm der „nationalen und sozialen Befreiung“. Diese Politik findet ihre notwendige Ergänzung in dem heute in der Komintern üblichen Regime. Verantwortungsbewußte Führungen, die es als ihre Aufgabe betrachten, die

kommunistische Bewegung in ihrem Lande in maximaler Weise zu fördern, sind bei einer solchen Politik nicht zu gebrauchen. Eine Führung, der es darum zu tun ist, die kommunistische Bewegung nach Kräften zu fördern, würde es beispielsweise ablehnen, an einem faschistischen Volksentscheid teilzunehmen. Deshalb hat man aus der Führung der Komintern und ihren Sektionen alle rückgratfesten, verantwortungsbewußten Personen ausgezerrt. Die KPD-O. hat in ihrem Programm die Zustände wie folgt gekennzeichnet:

„Die Sektionen der Komintern werden mechanisch im Kindheitsstadium zurückgehalten. Alle die Elemente, die die revolutionäre Erfahrung in den einzelnen Sektionen verkörpern, wurden systematisch ausgestoßen und mit allen Mitteln niedergehetzt.“

Weil es so ist, darum haben wir in einer Zeit, wo der Kapitalismus sich in der schwersten Krise befindet, einen Niedergang, eine Aktionsunfähigkeit der Kommunistischen Internationale zu verzeichnen.

Nun könnte man sich schließlich auch damit abfinden, wenn es tatsächlich möglich wäre, den Sozialismus in einem Lande zu verwirklichen. Gerade das aber halte ich für ein Ding der Unmöglichkeit. Hier die niedergehende kapitalistische Welt, dort die aufsteigende Sowjetunion, daraus muß sich ein immer schärferer Gegensatz herausbilden. Und deshalb ist ein Zusammenprall zwischen Sowjetrußland und der imperialistischen Welt unvermeidlich. Der Aufmarsch ist gewissermaßen bereits im Gange.

Ich sehe eine Situation voraus, wo die Existenz der Sowjetunion davon abhängt, ob in den einzelnen Ländern starke Parteien vorhanden sind, die das Vertrauen der Massen besitzen und die somit imstande sind, die Arbeiterklasse zum Schutz der Sowjetunion zu mobilisieren.

Wenn man es wagt, uns des Antisowjetismus zu verdächtigen — wir waren mit der Bolschewiki verbunden, als sie noch nicht die Macht hatten — so antworten wir: ohne die verhängnisvolle Politik der Kommunistischen Internationale und ohne ihre verheerenden Auswirkungen besonders auf die KPD, würde die Frage des Aufbaues des Sozialismus in einem Lande geschichtlich nicht mehr auf der Tagesordnung stehen. Bei einer richtigen Politik der Kommunistischen Internationale hätte die deutsche Arbeiterklasse die Kraft gehabt, mit dem kapitalistischen System Schluß zu machen und neben die erste die zweite Räterepublik zu stellen. Die objektiven Voraussetzungen waren und sind dafür vorhanden (Beifall). Wer diese Gefahren sieht, muß den Mut haben, im Interesse der Sowjetunion, im Interesse des revolutionären Befreiungskampfes des internationalen Proletariats, offen den Kampf aufzunehmen.

Ueber die weiteren Verhandlungen berichten wir in der morgigen Ausgabe der „SAZ.“

Zusammenreich der Mailänder Oper

Die Bürgerwelt bricht zusammen — und mit ihr zerbrechen die Bretter, die die Welt bedeuten, geben die großen Theater zugrunde. Die Metropolitan Opera in New York, die Große Oper in Paris, die Oper in Amsterdam werden von der Wirtschaftskrise niedergetrampelt, die reichsten Städte der Welt verarmen kulturell, da die Fundamente bersten, fallen auch die Fassaden. Nun kommt aus Italien die Nachricht, daß die Mailänder Scala, die weltberühmte italienische Oper, geschlossen wird. Die Theaterdirektoren bemühen sich verzweifelt, eine Anleihe von vier Millionen Lire aufzutreiben, um das Defizit der Saison, die zu Weihnachten begonnen hat, zu decken. Aber es findet sich niemand, der ihnen diese Anleihe gibt: die Regierung erklärt, sie könne infolge der Wirtschaftskrise nichts tun, Mussolini, der „Retter der italienischen Kultur“, überläßt die Mailänder Oper ihrem Schicksal. Mehr noch: der Faschismus hat die Theaterkrise akut gemacht, hat der Mailänder Oper den Todesstoß versetzt — denn der Faschismus hat Toscanini, den größten europäischen Dirigenten, aus Italien verjagt. Toscanini war der Genius der Mailänder Oper, ohne seinen Zauberstab müßte sie verdorren; aber Toscanini ist ein Antifaschist, und darum mußte er gehen. Toscanini hat sich geweigert, nach einem Konzert die Faschistenhymne zu spielen, darauf wurde der alte, halb erblindete Mann von Faschisten überfallen und mißhandelt. Er ist daher nach Europa ausgewandert und wird sich hüten, in das Kuzinsland zurückzukehren: seither aber sind die Einnahmen der Mailänder Oper rapid zurückgegangen. Gewiß ist das Scheiden Toscaninis nicht der einzige Grund der italienischen Opernkrise, gewiß wäre die Scala auch sonst in unlösbarer Schwierigkeiten geraten, aber der faschistische Terror hat den Zusammenbruch jedenfalls beschleunigt. Bald wird es in der Welt nur noch ein einziges Land geben, in dem die Theater prosperieren, in dem die Theaterkunst unzerstörbares Volksgut ist: Sowjetrußland, das Land der marxistischen „Kulturfeindlichkeit“. Im Namen der Kultur predigen die Agenten des Kapitalismus den Kreuzzug gegen Sowjetrußland, gegen den Marxismus — und siehe da,

mit der kapitalistischen Wirtschaft versagt auch die bürgerliche Kultur, die letzten Legenden der Bourgeoisie lösen sich auf in blauen Dunst und übrig bleibt ein Trümmerhaufen, in dem die Banden Hitlers, Mussolinis und Al Capones Beute machen.

Sozialpolitik in der Sowjetunion

Die Sowjetregierung trägt durch die Bereitstellung enormer Mittel für die stetige Verbesserung der materiellen und kulturellen Lage und gesamten Lebenshaltung der Frauen Sorge. Für den Mutter- und Kinderschutz sind in den letzten drei Jahren etwa 500 Millionen Rubel verausgabt worden. Für Kinderspielplätze und Kindergärten allein wurden im Jahre 1931 200 Millionen Rubel bewilligt. Das Netz der Kinderkrippen ist allein im Jahre 1931 soweit ausgebaut worden, daß die Zahl der Zöglinge von 100 000 auf 1 400 000 erhöht werden konnte. In den Kollektivwirtschaften haben im Jahre 1931 5 Millionen Bauernkinder in Kinderkrippen und auf Kinderspielplätzen Aufnahme gefunden; im laufenden Jahre sollen neue Kinderkrippen für 3 500 000 Kinder in den Kollektivwirtschaften eingerichtet werden. 15 Millionen Frauen haben in den letzten drei Jahren lesen und schreiben gelernt. 55 Prozent der berufstätigen Frauen gehören sozialistischen Wettbewerbsbrigaden an; in der Baumwollindustrie beträgt diese Ziffer sogar 74 Prozent.

Kleines Feuilleton

Ein Hörspiel-Ausschreiben

Um für die Winterseizoenzeit 1932/33 der Hörspieldichtung neue Anregung zu geben, erläßt der bayerische Rundfunk einen Aufruf, in dem den Dichtern neuer funkeigener Werke eine besondere Prämie in Aussicht gestellt wird. Aus den Hörspielen, die bis spätestens 15. Juli dieses Jahres eingereicht werden, sollen vier Werke zur Ursendung erworben werden. Außer dem Aufführungshonorar erhalten die Autoren dieses Stückes eine einmalige Prämie von 300 Mark.

Ein französisches Gegenstück zum Remarque-Film.

Ein französischer Film „Die hölzernen Kreuze“ nach einem Buche von Roland Dorgelès, der eine stark antimilitaristische Tendenz aufweist und als Gegenstück zu „Im Westen nichts Neues“ bezeichnet wird, kommt seeben in Frankreich heraus.

Italien verbietet die „Kathrin“.

Der Mailänder Verlag Mondadori hat Adrienne Thomas' aufsehenerregender Roman „Die Kathrin wird Soldat“ in italienischer Übersetzung herausgebracht. Nunmehr hat die Mailänder Polizei die gesamte Auflage verboten und beschlagnahmt. Als Begründung dürfte die Antikriegstendenz des Werkes angeführt werden.

Der zweitgrößte Elektromagnet der Welt

Im naturwissenschaftlichen Laboratorium der Universität Leyden (Holland) wurde der zweitgrößte Elektromagnet der Welt in Gebrauch genommen. Die umfangreiche Apparatur dieses Magneten wurde von der deutschen Firma Siemens & Halske geliefert.

Eine 25 Millionen Jahre alte Höhle

St. Antonio (Texas), 29. März 1932.

Der bekannte Forscher Dr. Frank Nicholson teilt mit, 25 Meilen nordwestlich von der Stadt San Antonio eine ausgedehnte unterirdische Höhle gefunden zu haben, deren Alter er auf 25 Millionen Jahre schätzt. In der Höhle fand er eine große Anzahl blinder Fische, weiße Fledermäuse und milchfarbige Frösche. Die Höhle ist eine Meile lang und grenzt an einen ausgebreiteten unterirdischen See. Die Handlungskammer in San Antonio beschloß, die weiteren Forschungen in der Höhle, von der sie sich eine Hauptanziehung für die Touristik erhofft, zu finanzieren.

Es gibt 36 Blutgruppen!

Wie die neuesten wissenschaftlichen Forschungen ergaben, sind bisher 36 Blutgruppen beim Menschen nachweisbar. Sie werden im Speichel, in der Milch, Galle, in der Rückenmarkflüssigkeit, im Sperma und verschiedenen Drüsen-Sekreten festgestellt. Diese neuesten Forschungsergebnisse sind zum Ausbau der Blutgruppenforschung von unschätzbarem Werte.

Was ist Straßenstaub?

Bei einer wissenschaftlichen Untersuchung des Straßenstaubes ergab sich folgende Analyse: Der Straßenstaub besteht zu 31 Prozent aus verpulvertem Stein, was auf die Abnutzung durch den Verkehr zurückzuführen ist. Weitere 12 Prozent sind Eisen- und Stahlstaub, durch Straßenbahnen und andere Verkehrsmittel abgedreht, 20 Prozent sind Gummi- und Lederstaub (von Bereifungen und Schuhsohlen), während der Rest auf unzählige kleinere, zahlenmäßig nicht genau festzustellende Bestandteile entfällt, die — je nach der Lage der betreffenden Stadt — differieren.

A 1 Unzulänglich!

Hilfsmaßnahmen für sächsische Junglehrer

Im Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung werden drei Verordnungen veröffentlicht, die sich mit der Unterrichtsverteilung und der Einstellung von Junglehrern an höheren Schulen beschäftigen. Die Maßnahmen haben den Zweck, zunächst für das kommende Schuljahr Härten aus der Notverordnung vom 21. September 1931 zugunsten der Junglehrer an höheren Schulen zu mildern. Um bei dem jetzt sehr starken Andrang von Lehranwärtern ihre ordnungsmäßige Anleitung und Weiterbildung zu gewährleisten, sind die Direktionen ermächtigt worden, für den ersten ihrer Schule zugewiesenen Referendar insgesamt vier Stunden und für jeden folgenden je zwei weitere Stunden ihren Lehrerschaften als Ermäßigungsstunden zu gewähren. Eine weitere Milderung der Junglehrernot wird noch auf eine andere Weise versucht. Die Einführung der zu Anfang des neuen Schuljahres erscheinenden Rahmenlehrpläne stellt die Lehrerschaften vor wichtige und zeitraubende Sonderaufgaben. Um ihrer Lösung gerecht zu werden, können die Direktionen 1/4 v. H. des gesamten in den „Studententabellen“ aufgeführten Stundenbedarfs ihren Lehrerschaften als Arbeitsstunden für diese Aufgaben gewähren. Die durch diese Maßnahmen freierwerdenden Stunden sind an die der Schule zur Erteilung von Aushilfsunterricht zugewiesenen Junglehrer zu vergeben.

Zu einem planmäßigen Aufbau eines Lehrkörpers gehört es, daß die Zahlen der planmäßigen und der nicht planmäßigen sowie der Aushilfslehrerstellen in angemessenem Verhältnis stehen. Als solches sieht das Ministerium an, daß neun Zehntel des Stundenbedarfs von planmäßigen Lehrkräften, und ein Zehntel von Junglehrern übernommen werden. Das Ministerium muß das auch aus dem Grunde wünschen, weil es sich aus dem Zusammenwirken der Erfahrung der älteren Lehrkräfte mit der Gedankenwelt und den Bestrebungen der Jugend eine besonders ersprießliche Arbeit verspricht. Vor allem möchte es auch die kommenden Jahrgänge der Assessorien vom Schuldienst keinesfalls ausschließen.

Weiter hat das Ministerium für Volksbildung angeordnet, daß zur Vertretung in Krankheits- und Urlaubsfällen an höheren Schulen von Ostern 1932 ab vorübergehend für das Rechnungsjahr 1932 eine Anzahl von Studienassessoren als ständige Vertreter einzustellen sind. Diese werden bestimmten Schulen zugewiesen, an denen sie aber keinen planmäßigen Unterricht erteilen, sondern solange ihnen nicht Vertretungsunterricht übertragen ist, mit Verwaltungsarbeiten beschäftigt werden. Auf Abbruch stehen sie sowohl den staatlichen wie den von den Gemeinden unterhaltenen höheren Schulen zu Vertretungsdiensten zur Verfügung. Diesen Studienassessoren wird eine Mindestvergütung von monatlich 100 RM gewährleistet.

Fahrtpreismäßigung für Berufsreisende

Auf den staatlichen Kraftwagenlinien tritt in diesen Tagen die bereits angekündigte Fahrtpreismäßigung für Berufsreisende in Kraft. Die Berufsreisenden erhalten auf Antrag gegen Zahlung einer monatlichen Gebühr von 20 RM einen Lichtbildausweis ausgestellt, auf Grund dessen sie auf allen staatlichen Kraftwagenlinien zum halben Fahrpreis befördert werden. Der Lichtbildausweis gilt für eine volle Monatsfrist, die nicht an den Kalendermonat gebunden ist. Den Ausweis kann jedermann ohne Beibringung eines Berechtigungsnachweises erhalten. Er ist streng persönlich, also nicht übertragbar. Der Ausweis trägt den Aufdruck: „Ausweis zur Beförderung zum halben Fahrpreis auf den staatlichen Kraftwagenlinien“. Die zweite Seite des Ausweises ist für das Lichtbild und die Unterschrift des Inhabers vorgesehen, während auf der dritten Seite die Quittung für die monatliche Grundgebühr von 20 RM aufgeklebt wird. Das Lichtbild (unaufgezogen, Format eines Paßbildes) ist vom Antragsteller beizubringen. Die Ausstellung der Ausweise ist den Betriebsleitungen und Betriebsstellen der Staatlichen Kraftwagenverwaltung übertragen worden, denen auch nach Ablauf der Gültigkeitsdauer der Ausweise die Verlängerung um weitere Monatsfristen obliegt.

Dresden

KJV sabotiert revolutionäre Einheitsfront!
Der Sozialistische Jugendverband, Unterbezirk Dresden, richtete kürzlich an die Unterbezirksleitung Dresden des Kommunistischen Jugendverbandes ein Schreiben, in dem für den Vorabend des 1. Mai eine gemeinsame Demonstration mit anschließender gemeinsamer Kundgebung vorgeschlagen wurde. Auf diesen sachlichen und ehrlichen Vorschlag unserer Jugendgenossen antwortet die „Arbeiterstimme“ in ihrer Nr. 70 mit einem Wutausbruch, den man bei aller Objektivität nur noch als hysterisch bezeichnen kann. Der Vorschlag des SJV wird als „ein neues Manöver“ bezeichnet, um die Jungarbeiterschaft über die „wahre konterrevolutionäre Rolle des SJV hinwegzutäuschen.“ „Wir Jungkommunisten lehnen eine Verhandlung mit den Liebermann und Konsorten ab, weil wir sie, die Führer des SJV, als linke Agenten der sozialfaschistischen SAJ und SPD erkannt haben.“ In diesem Ton geht es eine ganze Seite lang weiter: es wird „bewiesen“, daß der SJV „in der Front der sozialfaschistischen Streikbrecher und der Sozialpatrotien“ stehe, daß er „für das kleinere Übel“ sei usw. Es lohnt wirklich nicht, auf diese haarsträubenden Entstellungen und Ver-

Zur Verlegung des Parteitages

Im Auftrag der Parteitagdelegierten aus Südwestsachsen veröffentlichen wir folgende Erklärung:

Bekanntlich wurde der 1. Parteitag der SAP, der in Plauen stattfinden sollte, kurz vorher überraschend nach Berlin verlegt. Begründet wurde dieser Beschluß des Hauptvorstandes mit dem notverordneten Osterfrieden der sozialdemokratisch gestützten Brüning-Regierung. Da durch den „Osterfrieden“ jeder Aufmarsch unmöglich war, wurde diese Verlegung beschlossen.

Dazu muß gesagt werden, daß die Arbeiterschaft in Südwestsachsen von dieser Begründung des Hauptvorstandes keineswegs zufriedengestellt ist.

Es ist ein schwerer, durch nichts zu entschuldigender organisatorischer Fehler, einen monatelang vorbereiteten Parteitag mit einer solchen Begründung drei Tage vor Beginn zu verlegen.

Die Genossin Meta Petzold-Mylau erklärte mit vollem Recht auf dem Parteitag, daß die Aufopferungsbereitschaft und der Idealismus der Genossen nicht in dieser Weise brüskiert werden dürfe.

Die Genossen in Westsachsen, vor allem die Plauener Genossen haben wochen- und monatelang die Vorbereitung des Parteitages mit vorbildlichem Eifer und rastloser Energie betrieben.

Sie haben den letzten Mann für den roten Parteitag mobilisiert, Propaganda gemacht, Quartiere belegt, für eine dekorative Umrahmung des Parteitages Sorge getragen, organisatorische Kleinarbeiten ohne Zahl erledigt, die dem Parteitag einen viel besseren und würdigeren Charakter gegeben hätten, als es den Berliner Genossen mit dieser kurzen Vorbereitungszeit möglich war.

Unter diesen Umständen hätte der Parteivorstand nach der Meinung der südwestsächsischen Genossen einen solchen Beschluß nicht fassen dürfen.

Die Genossen in Südwestsachsen erkennen an, daß der Parteivorstand im Parteinteresse zu handeln glaubte. Sie wünschen jedoch für

die Zukunft mit aller Entschiedenheit, daß vor derart einschneidenden Beschlüssen die Zustimmung der betroffenen Bezirke vorher eingeholt wird, damit das Vertrauen und der Arbeitseifer der Parteigenossenschaft nicht gebremst wird.

Die Zukunft der Partei erfordert, daß an ähnliche Beschlüsse zukünftig mit weit größerer Vorsicht herangegangen wird!

Naturngemäß hat die Verlegung auch die helle Begeisterung der SPD- und KPD-Bonzo-Kräfte hervorgerufen. Vor allem die Kakaospritze — die ihren Namen im Hinblick auf das hohe sozialistische Niveau ihrer Produkte wirklich mit Recht trägt — überschlägt sich vor kurzweiligen Lügenmeldungen und guten Ratschlägen.

Liebes Hindenburgblatt! Es ist begreiflich, daß die Kakaodosis gegen die SAP verdoppelt werden muß, seit die SPD — „wann wir schreiten Seit an Seit“ — mit dem Stahlhelm spielt und unter schwarzweißroten Fahnen und Plakaten für Hindenburg marschiert. Aber daß ausgerechnet die SPD-Bonzen von Meinungsfreiheit reden, ist doch etwas viel verlangt.

Einen Vorzug haben wir ja nun doch gegenüber den Wels-Hindenburg-Leuten, vom „bolschewistischen Zentralkomitee der KPD“ gar nicht zu reden. Wenn innerhalb der SAP von den Parteinstanzen nach der Meinung der Mitglieder ein Fehler gemacht wird, dann gehen die Mitglieder hin und kritisieren das und sorgen dafür, daß es nicht wieder vorkommt.

In der SPD würde eine Kritik der SPD-Leitung sanft unterbunden werden — wir müßten nicht jahrelang erfahren haben, welches Recht der Kritik einem einfachen Mitglied gelassen wird.

Und in der KPD — ja da gibt es eben keine Kritik an der Zentrale; denn die macht bekanntlich keine Fehler. Die Fehler in der KPD werden immer von den Mitgliedern gemacht, kritisieren darf nur die Bürokratie, und unbequeme Kritiker in der Mitgliedschaft werden darüber belehrt, wo Heinz Neumann das Loch gelassen hat. Das ist dann bolschewistische Selbstkritik...

drehungen einzugehen, zumal wir sie bereits hundertfach in Versammlungen und in der SAZ widerlegt haben. Nur eine Behauptung sei noch erwähnt, weil sie immerhin neu ist: es ist natürlich nicht wahr, daß aus der Prinzipienklärung des SJV der Abschnitt, der die Sozialistische Jugendinternationale kritisierte, weggestrichen worden ist. Die „Antwort“ des KJV auf den Vorschlag unserer Genossen ist ein neues Zeichen für die hoffnungslose Verbahrheit der KPD-Bürokratie. Diese Schimpfepistel zeigt aber zugleich die innere Schwäche des KJV, der sich sachlichen Diskussionen mit unseren Genossen nicht gewachsen fühlt und zugleich befürchten mußte, bei einer gemeinsamen Demonstration als ein Anhängsel des SJV zu erscheinen, da er ja nur ein reichliches Drittel der Mitgliedsstärke unserer Organisation besitzt. Wir bedauern dieses schamlose Verhalten der KPD-Instanzen, die auf diese Weise die so bitter notwendige Einigung des revolutionären Jungproletariats hemmen. Da wir aber wissen, daß viele Jungkommunisten mit uns dieses Verhalten verurteilen, so werden wir nicht aufhören, auch in Zukunft unseren Willen zur Zusammenarbeit mit allen revolutionären Jugendgenossen zu bekunden.

Unsere Buchhandlung (im Sekretariat, Jakobsgasse 5) weist darauf hin, daß das neue, außerordentlich wertvolle und interessante Buch von Trotzki: „Was nun?“, in dem Trotzki u. a. auch zur SAP eingehend Stellung nimmt, vorrätig ist. Es kostet 2 M., in der Organisationsausgabe nur 0,75 M. Ferner ist eine kleine Schrift über Jenny Marx zum Preise von nur 0,15 M. besonders zu empfehlen. Viele weitere Bücher und Broschüren sind stets vorrätig, andere werden schnell besorgt. Da der Gewinn der Buchhandlung unserer Parteiorganisation zugute kommt, werden alle Parteigenossen und Gesinnungsfreunde erneut gebeten, ihren Literaturbedarf nur bei uns zu decken.

Volksbühne. Für das am 6. April im Gewerbehause stattfindende letzte Sinfoniekonzert — Leitung Generalmusikdirektor Karl Schuricht — findet die Hauptverlosung für die aufgerufenen Nummern 401—1000 vom 29. März bis 5. April werktäglich 11—18 Uhr in der Geschäftsstelle statt.

Schauspielhaus. Nach Ostern beginnen die Proben zu der Posse „Die göttliche Jette“, deren Erstaufführung unter Kiesaus Spielleitung Sonntag, 17. April, stattfindet. Danach ist eine Neueinstudierung von Ibsens Schauspiel: „Ein Volksfeind“ geplant, das seit fast 30 Jahren im Schauspielhaus nicht mehr gegeben worden ist. Zugleich mit diesem Werk soll die Erstaufführung von Calderons „Der Richter von Zalamea“ in der neuen Bearbeitung und Uebersetzung von Eugen Gúrster vorbereitet werden.

Theaterspielplan.

Opernhaus: Mittwoch (19.30) Der Barbier von Sevilla, Die Pappentöchter. Donnerstag (20) Gasparone, Freitag (20) Sinfonie-Konzert. Öffentliche Hauptprobe (11.30 Uhr). Samstag (19.30) Boris Godunow. Sonntag (15) Die Zauberflöte; (19.30) Die Zauberflöte. Montag (19.30) Die Macht des Schicksals — Schauspielhaus; Mittwoch (19.30) Götz von Berlichingen. Donnerstag (20) (kein öffentlicher Kartenverkauf): Vor Sonnenuntergang. Freitag (20) Torquato Tasso. Sonnabend (20) Einen Jux will er sich machen. Sonntag (11.30) Haydn-Morgenfeier. (19.30) Götz von Berlichingen. Montag (20) Einen Jux will er sich machen. — **Zentraltheater:** Gastspiel Richard Tauber. Dienstag bis Freitag (20) Das Lied der Liebe. Sonnabend (16.30) Das Veilchen vom Montmartre; (20) Das Lied der Liebe. Sonntag (16.30) Im weißen Rössl; (20) Das Lied der Liebe. Montag (20) Das Lied der Liebe. — **Alberttheater:** Gastspiel Hazel Aronst. Mittwoch (20) Demimonde. Donnerstag (20) Demimonde. Freitag (20) Demimonde. Sonnabend (20) Demimonde. Sonntag (20) Demimonde.

nicht auf die 100 Mark Entschädigung verzichten. Er ließ sogar durchblicken, daß dann schwerlich ein Vorsitzender zu finden sei. Darauf fanden die Anträge leider keine Mehrheit. Wie weit der Idealismus so manchen Gewerkschaftsangehörigen, vor allem auch des M.d.R. Georg Graupe, reicht, konnte hier wieder einmal beobachtet werden. Während der Großteil der Proleten die Sitzungen und Versammlungen der Arbeiterbewegung besuchen müssen, ihre kargen Groschen verzehren oder „trocken“ dort sitzen müssen, leiden am Ende die durchweg mit 300 bis 500 Mark monatlich bezahlten Angestellten noch ärger Not als der brotlose Prolet und müssen darum die Sitzungsgelder und Aufwandsentschädigungen erhalten. Wer aber bewilligt sie ihnen? Nicht der hungernde Arbeiter, sondern sie bewilligen sie sich selbst!

Bei den Neuwahlen stellte Kollege Glade den Antrag, den bisherigen 2. Vorsitzenden, Genossen Leistner, wieder zu wählen. Doch die Eisernen hatten eine stubenreine Liste vorgelegt, die entgegen allen bisherigen Gepflogenheiten und statutenwidrig zur Abstimmung gestellt wurde. Gegen 13 Stimmen fand sie eine Mehrheit. Ein Beweis für die stark vertretene Opposition.

Anträge zur Maifeier wurden nach demagogischen Kniffen der Eisernen abgelehnt.

Niederhaßlau

Meldet eure Kinder in der weltlichen Schule an! In der Zeit nach Ostern ist die beste Gelegenheit, daß alle Arbeitereltern, welche ihre Kinder noch nicht in der weltlichen Schule angemeldet haben, dieses jetzt tun. Nur die weltliche Schule ist imstande, die Kinder das zu lehren, was sie später einmal als wirklich freidenkende Menschen brauchen. Bei der Anmeldung der Kinder zur weltlichen Schule tut man am besten, wenn man sich mit dem Schulleiter, Herrn Perschke, in Verbindung setzt.

Plauen

Halte einem zahlosen alten Kötter einen Stock vor die Schnauze oder gebt in den Redaktionsräumen der Kakaospritze die drei Stichwörter: „SAP, Seydewitz, Zwieling“ aus — das Ergebnis ist in jedem Falle das gleiche: der dumme Kötter beißt in sinnloser Wut an den harmlosen Stöcken herum, und die Redaktionsschreiber der „Volkszeitung“ klafft hemmungs- und bedenkenlos lauthals los. Am Ende zieht der Kötter mit hängenden und schmerzenden Lippen ab, und die... — doch nun aus dem Symbolischen ins Tatsächliche: Wir gestehen reumütig ein, die Intelligenz der Volkszeitungsleute überschätzt zu haben, als wir annahmen, sie würden auf die dummen Zuträgerereien nicht hereinfallen, auf die das „Sächsische Volksblatt“ eingegangen ist. Sie sind nicht nur darauf hereingefallen, sondern sie haben sogar wider besseres Wissen diese Behauptungen wiederholt. Beweis: Zwei Angestellte der „Volkszeitung“ sind zugegen gewesen, als der Geschäftsführer des Gewerkschaftshauses, Genosse Höfer, ausdrücklich erklärte, daß die Behauptungen des „Sächsischen Volksblattes“ unwahr seien. Trotzdem wird am anderen Tage die gleiche Meldung in der Volkszeitung gebracht. Über das übrige Geschriebe haben wir das Erforderliche in der letzten Nummer bereits gesagt. Nur noch eins: Die Volkszeitung brüstet sich mit dem Übertritt des Genossen Taubald, der infolge der „Notverordnungs-Diktatur Seydewitz-Zwieling“ die SAP verlassen habe. Wir lehnen die Methode ab, Genossen, die nicht mehr unseren Weg glauben gehen zu können, in der unerhörtesten Weise zu verunglimpfen, wie das die Volkszeitung mit den Genossen der SAP getan hat, die sie als Verbrecher, Lumpen und Betrüger beschimpfte. Aber wir hoffen, daß die Art der Begründung, die dem Genossen Taubald zuteil wird, ihn mindestens bedenklich stimmen wird: er ist nämlich lange vor der Verlegung des Parteitages aus der Partei ausgeschieden, weil er glaubte, für Hindenburg stimmen zu müssen. Er hat diesen Grund in einem Schreiben an den Ortsgruppenvorstand auch ausdrücklich angegeben, und wenn jetzt die Volkszeitung behauptet, daß er infolge der „Seydewitz-Zwieling-Diktatur“ aus der Partei ausgeschieden sei, so weiß niemand besser als der Genosse Taubald, daß das erlogen ist. Vielleicht ist ihm das Anlaß, seinen neuen Freunden eine Lektion über Wahrheitsliebe zu halten. Nützen wird sie nichts, davon sind wir fest überzeugt. Die Lüge ist im Arsenal der Volkszeitung mangels anderer Waffen ein unentbehrliches Requit.

Der beinahe Reichspräsident kommt! Die Nazis kündigen Hitler für den 3. April als Redner in Plauen an. Auf dem Schützenfestplatz soll ein großes Zelt errichtet werden, in dem — wie die Nazis angeben — 10 000 Menschen Platz haben sollen. Die Eintrittspreise, die die „Arbeiterpartei“ nimmt, bewegen sich zwischen 80 Pfennig und 5 Mark. — Die „Eiserne Front“ des ganzen Vogtlandes kündigt für den 8. April eine Kundgebung auf dem Altmarkt an.

Das Bier wird billiger! Die Plauener Gastwirte geben bekannt, daß die Bierpreise folgendermaßen gesenkt werden: bei einem zehn Zwanzigstel-Glas um 6 Pfennig, bei einem acht Zwanzigstel-Glas um 5 Pfennig, bei einem sechs Zwanzigstel und sieben Zwanzigstel-Glas um 4 Pfennig, und bei einem fünf Zwanzigstel-Glas um 3 Pfennig.

Spielplan des Stadttheaters. Mittwoch, 20 Uhr: „Die Dubarry“ Revue-Operette. Donnerstag, 20 Uhr: „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen“. Freitag, 20 Uhr: „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen“. Sonnabend, 20 Uhr: „Das verfl. Geld“. Lustspiel. Sonntag, 11 Uhr: „Leben in dieser Zeit“, lyrische Suite, 15½ Uhr: „Die Dubarry“, Revue-Operette. 19½ Uhr: „Das Spitzentuch der Königin“, Operette.

Generalversammlung des Ortsausschusses. Der Geschäfts- und Kassenbericht gab Veranlassung zur kritischen Betrachtung. Genosse Leistner kritisierte die Haltung der Gewerkschaften in der Frage der Arbeitszeitverkürzung und des Lohnausbaus. Zum Kassenbericht stellte er fest, daß im Jahre 1931 an dem Gehalt des Sekretärs und der Hilfskraft gerade 96 Mark eingepart worden sind. Die Sitzungsgelder, und die Aufwandsentschädigungen wurden ebenfalls als zu hoch bemessen berechnet. Genosse Leistner stellte zwei Anträge: 1. Die Sitzungsgelder kommen in Wegfall, da alle Vorstandsmitglieder Gewerkschaftsangehörige sind. 2. Die Aufwandsentschädigungen für den Vorsitzenden und Kassierer, je 100 Mark, werden gestrichen. Der Schriftführer soll lediglich 30 Mark für 1931 erhalten. Bezeichnend war es, wie debattiert wurde. Für die Fehler der hohen Bürokratie wurden wieder die Proleten schuldig gesprochen. Der Vorsitzende Graupe, der als Angestellter des Textilarbeiterverbandes 500 Mark Gehalt hat, dazu noch 700 Mark Reichstagsdiäten und mancherlei andere Neben Einkünfte, klagte, wie schwer es für ihn sei, in der jetzigen Zeit durchzukommen. Er könne auf die Sitzungsgelder und erst recht

Radebeul

Stadtverordnetenversammlung. Aus der Mietssteuer finden 7000 Mark Verwendung bei der Bezuschussung eines Doppelhauses, das je zur Hälfte von einem Kriegsbeschädigten und einem kinderreichen Einwohner gebaut werden soll. Genosse Glanzel begrüßt das und sieht darin eine kleinen Schimmer von Arbeitsbeschaffung. Bei einer Herabsetzung der Altersgrenze für Wohnungsberechtigte könne die Bautätigkeit gefördert werden. Genosse Philipp wünscht, daß auch diese Bauten kontrolliert werden, um Ueber- und Lehrlingsarbeit und deren Ausnützung vorzubeugen. Darüber wäre in letzter Zeit sehr viel zu sagen. — Die Aufstellung des Haushaltsplanes 1932 kann bis zum 1. April keine Erledigung finden. Der Ausschuß schlägt vor, bis zur endgültigen Verabschiedung des Haushaltsplanes 1931 die Geschäfte zu erledigen. Genosse Wolf spricht dagegen stärkste Bedenken aus. Er hofft, daß von den 2 Millionen, die in den Haushaltplan eingesetzt werden, ein großer Teil zur Arbeitsbeschaffung Verwendung finden.

Leipzig

Gaukonferenz der Liga für Mutterschutz. Die Konferenz gab ein Bild von den Arbeiten der Ortsgruppen und der begeisterten und opfervollen Hingabe der Funktionäre. Im Mittelpunkt der Tagung stand das Referat des Genossen Hugo Oehlschlaeger über „Das Unrecht im Sexualstrafrecht“. Der Referent entrollte an Hand von markanten Beispielen eine gute Uebersicht und zeigte, daß das neue Strafrecht keineswegs Milderung brächte. Einmütig wurde der Antrag angenommen, das präzis ausgeführte Referat in Druck zu geben, um die Ausführungen den Mitgliedern zugänglich zu machen.

Zwickau

Generalversammlung des Ortsausschusses. Der Geschäfts- und Kassenbericht gab Veranlassung zur kritischen Betrachtung. Genosse Leistner kritisierte die Haltung der Gewerkschaften in der Frage der Arbeitszeitverkürzung und des Lohnausbaus. Zum Kassenbericht stellte er fest, daß im Jahre 1931 an dem Gehalt des Sekretärs und der Hilfskraft gerade 96 Mark eingepart worden sind. Die Sitzungsgelder, und die Aufwandsentschädigungen wurden ebenfalls als zu hoch bemessen berechnet. Genosse Leistner stellte zwei Anträge: 1. Die Sitzungsgelder kommen in Wegfall, da alle Vorstandsmitglieder Gewerkschaftsangehörige sind. 2. Die Aufwandsentschädigungen für den Vorsitzenden und Kassierer, je 100 Mark, werden gestrichen. Der Schriftführer soll lediglich 30 Mark für 1931 erhalten. Bezeichnend war es, wie debattiert wurde. Für die Fehler der hohen Bürokratie wurden wieder die Proleten schuldig gesprochen. Der Vorsitzende Graupe, der als Angestellter des Textilarbeiterverbandes 500 Mark Gehalt hat, dazu noch 700 Mark Reichstagsdiäten und mancherlei andere Neben Einkünfte, klagte, wie schwer es für ihn sei, in der jetzigen Zeit durchzukommen. Er könne auf die Sitzungsgelder und erst recht

Leser werbt für die SAZ

Sportschau der SAZ

Dreimal Leipzig gegen Dresden

Der Karfreitag sah drei Dresdner Bezirksmannschaften im Kampf mit Auswahlmannschaften des Leipziger Bezirks auf dem VIK-Platz in Leipzig. Die mit außerordentlicher Spannung erwarteten Treffen: sahen die Leipziger überraschend sicher als Sieger 6500 Zuschauer zollen besterger Beifall.

Den ersten Gang lieferten sich die Handball-Funktionäre von Leipzig und Dresden. Auf tiefem Boden müteten sich die „Hauptlinge vom grünen Tisch“ ab, auch sportliches Können zu beweisen. Leipzig siegte nicht ganz verdient 5:3. — Einen sportlichen Genuß bot das Handballspiel der Repräsentativen von der Pleiße und der Elbe Strand Leipzig stellte eine Bombenmannschaft, die mit prächtigem Eifer in den Kampf ging und ein technisch geradezu vollendetes Spiel zeigte. Jeder Leipziger war ein ausgereifter Kämpfer. Dresden mußte ohne seinen bewährten Sturmführer Lehner auftreten, worunter die Durchschlagskraft des Angriffes lichterloh lag. Der Dresdner Torer war seinem Gegner überlegen und gab oft zu spontanem Beifall Anlaß. Leipzig führte zur Halbzeit 5:1, im zweiten Lauf wurde Dresden besser und erzwang ein nehmeheres Halbzeitresultat von 5:4. Schluß 10:5 für Leipzig. Erwähnt sei noch ein sehr guter Schiedsrichter.

Das Fußballspiel

ergab für die Dresdener Mannschaft eine recht empfindliche Niederlage. Bereits nach 15 Minuten Spielzeit lagen die Leipziger mit 3:0 in Führung. Bei diesem Stande verlor Dresden einen Elfmeter und vergab damit die Chance, eine Wendung des Spieles herbeizuführen, denn unmittelbar danach schoß Leipzig ein 4. Tor. Zur Halbzeit stand es 5:1 für Leipzig. Erst nach Wechsel wurde die Dresdener Elf besser und spielte während der ganzen zweiten Hälfte leicht überlegen, ohne jedoch zahlenmäßige Vorteile erlangen zu können, denn in der zweiten Hälfte schossen beide Mannschaften je 2 Tore. Endergebnis 7:3 für Leipzig.

Das Vogtland berichtet:

Fußball an den Ostertagen

Mit einem reichlichen Spielprogramm hatte sich die Fußballsparte der Öffentlichkeit gezeigt. Die Spiele zur Serie brachten die erwarteten Resultate. Ueberraschend schlug Leipzig-Schönefeld die Rodewischer Genossen. Im einzelnen wird über die Spiele folgendes berichtet:

Wacker-Elsterberg 3:1. Von Anfang weg ein flottes Spiel, bei dem Wacker sich zuerst zusammenfand. Nach der Pause war Wacker wieder leicht überlegen. — **Wacker II-Elsterberg III 7:0.** — **Kleinfriesen-Eintracht 10:0.** Punktspiel im wahren Sinne des Wortes. Etwas hart, aber mit Tempo wurde das Spiel bis Ende durchgeführt. — **Kleinfriesen II-Eintracht II 1:2.** — **Auerbach geg. Dorstadt 3:0.** Der Platzbesitzer war schlecht und legte eine Gleichgültigkeit an den Tag. — **Elsterberg II geg. Rupertsgrün I 5:2.** — **Haselbrunn-Eiche 5. Abl. 3:2.** Das Spiel war, trotzdem es ein Punktspiel war, jederzeit fair und offen. — **Spielvereinigung 23-Raschau 1:0.** Während 23 in diesem Spiel nicht gefallen konnte, spielte Raschau in glänzender Form. — **Spiel 23 II-Bösenbrunn I 9:0.** — **Spiel 23 III-Raschau II 2:3.** — **Lauterbach III-Adorf I 1:5.** — **Lauterbach II-Kürbitz II 5:1.** — **Lauterbach-Kürbitz 5:3.** Beide Mannschaften spielten in starker Besetzung. — **Rebesgrün-Rempzig 1:4.** Was ist mit Rebesgrün eigentlich los? Wo bleiben die guten Resultate von früher? Was nützt es, wenn die Mannschaft im Feldspiel erstklassige Leistungen zeigt und besser ist als der Gegner, vor dem Tore unnötig mit dem Ball herumfummelt wird, statt einmal einen entscheidenden Schuß zu schicken. — **Wacker-Kleinfriesen 5:2.** Wacker verstand sich besser zusammen und übernahm auch mit 2:0 die Führung. Bis zur Halbzeit konnte Kleinfriesen ein 2:2 erlangen. Im zweiten Lauf war Wacker leicht überlegen und stellte durch noch zwei Erfolge den Endstand her. — **Wacker II-Kleinfriesen II 4:2.** — **Auerbach-Leipzig-Schönefeld 1:2.** Leider wurde das Spiel durch den starken Wind sehr beeinträchtigt. Die Gäste stellten eine flinke durchschlagskräftige Elf auf den Platz. Die zahlreichen Zuschauer wohnten dem Spiel mit regem Interesse bei. — **Auerbach II-Ehlefeld II 2:1.** — **Rode-wisch-Leipzig-Schönefeld 0:1.** Anstoß und Tor für Leipzig waren eins. Die Rodewischer Elf mußte sich auf eine große Aengstlichkeit gefaßt machen, was auch nicht ausblieb. — **Rode-wisch II-Dorstadt II 1:2.** — **Rode-wisch-Rotschau 1:5.** — **Rode-wisch II-Rotschau II 1:1.** — **Rempzig-Kürbitz 5:2.** — **Schönbeck-Rempzig II 0:5.** — **Elsterberg-Hot-West 0:7.** — **Elsterberg-Zeuland 5:1.** — **Elsterberg III-Zeuland II 3:1.** — **Kürbitz-Hirschberg 7:1.** — **Kürbitz II-Hirschberg II 4:2.** — **Kleinfriesen-Rempzig 5:2.** — **Kleinfriesen II-Rempzig II 1:1.** — **Eiche 5. Abl.-Schleiz 2:5.** — **Eiche 5. Abl. II-Schleiz II 3:6.**

Resultate der Handballspiele

Auswahlmannschaft (8 Bezirke)—2. Abl. 1. Bez.-Meister 3:6 (2:4)

Da in der Aufstellung der Auswahlmannschaft eine wesentliche Änderung vorgenommen werden mußte, konnte 2. Abteilung einen Sieg buchen. Spielverlauf: Durch gute Aufbauarbeit und gute Stürmerleistungen ist

Die Ostertage auf den Sportplätzen

Fußball im 1. Kreis

Bestenfalls durch das schöne Wetter der Feiertage entwic alle sich ein reger Sporttrieb. Viele Vereine verließen das Hausmeer der Großstadt und trugen Spiele mit Provinzvereinen aus. — Resultate:

Wollersdorf I-Saxonia 1:3:3 (0:2)

Am 1. Feiertage weite Saxonia in Wollersdorf bei Luckenwalde und hatte in dem Sportclub 1910 einen ebenbürtigen und fairen Gegner. Den zahlreichen erschienenen Zuschauern — vor allen den bürgerlichen Gegnern von Wollersdorf — wurde ein spielerisch und technisch auf hoher Stufe stehendes Spiel gezeigt und wiederum bewiesen, daß man im Arbeiter-Turn- und Sportbund einen guten und volkstümlichen Sport betreibt.

Mit dem Anstoß von Wollersdorf wandert der Ball gleich von Tor zu Tor. Doch was die beiderseigen Verteidigungen nicht klären, retten die Torhüter Altmach nimm Saxonia das Spiel in die Hand und Rechtsaußen erzielt in der 17. Minute durch Schrägschuß für seine Farben den ersten Erfolg, dem 2 Minuten später durch eine Flanke von Linksaußen der zweite folgt. Wollersdorf hat mit seinen Torschüssen reichlich Pech, denn Torpfosten und Torwart unterbunden alle noch so gut eingeleiteten Angriffe. Auf jeder Seite zwei Ecken, das ist die weitere Ausbeute der ersten Halbzeit. Hatte man schon mit einem Siege der Berliner gerechnet, so mußte man sich nach dem Wechsel eines besseren behelfen lassen. In der 56. Minute läuft der Mittelstürmer von W. mit dem Ball an dem herauslaufenden Torhüter vorbei, und unter dem Jubel der Wollersdorfer Genossen setzt der erste Treffer. Wollersdorf hat jetzt mehr vom Spiel. In der 60. Minute heißt das Resultat 2:2. Die Gastgeber sind jetzt weiter im Vorteil, sie wollen aber den Sieg durch Kampf erzwingen und 3 Minuten vor Schluß sendet ihr Mittelstürmer unhaltbar ein 3. Tor für W. Alles glaubt an eine Niederlage der Gäste als in der letzten Minute Saxonia nach gutem Zusammenspiel den Ball in Wollersdorf heimlich drückt und damit ein verdienten Unentschieden erzwingt.

Saxonia-Teltow 2:4 (1:1)

Am 2. Ostertage spielte Saxonia gegen eine der besten Mannschaften im 4. Bezirk 2000 Zuschauer sahen diesem fairen und schnellen Spiel zu. Blitzschnell wechselten die Situation-n und bei einem Vorstoß konnte S.'s rechter L. aus dem Hinterland einschießen. Beide Vereine waren sich absolut ebenbürtig, und bei einer Ecke konnte T. aus dem Gedränge heraus ausgleichen. In der 2. Halbzeit dasselbe Bild, nur konnte jetzt T. durch unabhären Schuß in Führung gehen. S.'s Halbschütze blieb zwar noch aus, doch machten sich in der letzten Viertelstunde die vorzüglichen Strapazen bemerkbar. Teltow war es dadurch möglich, noch 2 Tore zu schießen. Bei S. gefiel

die 2. Abteilung in der Lage, das erste Tor einzusenden. Die Auswahlmannschaft kam die kurze Druckperiode der 2. Abl. überwinden und in guter Zusammenarbeit gelangt ihnen der Ausgleich, hierauf ein wechselseitiges Spiel, bei dem die Auswahlmannschaft die Glücklichen sind, und der Elche-Torer muß den Ball zum zweiten Male aus dem Netze holen. Die Seiten wurden mit 4:2 für Elche gewechselt. Im zweiten Gang konnten beide Mannschaften nicht voll befriedigen.

4. Abl. I—3. Abl. I (6:6) (2:3). Beide Mannschaften zeigten ein flottes Spiel. 4. Abl. nur zu recht, hatte alle Hände voll zu tun, um den Gegner in Schach zu halten. — **Haselbr. II-Haselbr. III 0:3.** — **Haselbr. Jugend-5. Abl. Jugend 1:2 (0:0).** — **Haselbr. II-Haselbr. AH 2:3 (1:1).** — **Rositz I-Haselbr. I 7:2 (1:2).** — **Rositz II-Haselbr. III 2:9 (1:5).** — **Altberg II-Haselbr. I 10:4 (6:1).** — **Altberg II-Haselbr. III 5:4 (2:3).**

2. Abl. I—1. Abl. I 1:3 (1:1). Der 1. Abteilung ist es gelungen, dem Bezirksmeister eine Niederlage beizubringen. Vom Gastgeber hatte man mehr erwartet, vor allem im Zuspil und Torwurf. In der ersten Halbzeit war das Spiel gleich verteilt. Nach der Pause wurde das Spiel härter und flüssiger.

Raffball

MTV. I—TV. 1 I 15:5 (5:1). Die Zuschauer bekamen ein flottes, abwechslungsreiches Spiel zu sehen. MTV. konnte durch bessere Gesamtleistungen siegen, während TV. I durch Einzelgänge erfolgreich war. Schiri gut.

MTV. II—TV. 1 II 7:3 (3:3). Beide Mannschaften konnten durch ihre ruhige und faire Spielweise gefallen. MTV. setzte sich erst in der zweiten Halbzeit besser durch. Der Torhüter von TV. 1 hatte einen besonders guten Tag. Schiri gut.

Serienwettkämpfe im Geräteturnen

3. Gruppe, B-Klasse, „Eiche“ 1. Abl.—TV. Taktiz 395:377 Punkte. 1. Abl. hat sich im letzten ampt gut gehalten und nimmt somit den 1. Platz in der 3. Gruppe ein. Taktiz war bis auf zwei Genossen gut. Eine vereinzelte Gymnastik zeigten beide Mannschaften. Die 3. Gruppe hat hermit die Serie beendend, schöne Momente gab es bei allen Kämpfen zu sehen. Das Ge-

der Torwärter und die Außenspieler, während Teltow in R. A. und Mittelaufer ihre besten Kräfte halte. Im Vorspiel verlor S. III gegen Teltow III 0:3.

Saxonia II-Wollersdorf II 3:0 (1:0)

S war wohl die bessere Mannschaft, aber ein Tor hätte W. bestimmt verdient. S.'s gute Hintermannschaft, besonders der Torwärter, hatte wohl an dem Resultat den Haupteinfl. Trotzdem konnte W.'s Mannschaft im ganzen gefallen und hätte bei weger Schulpfch bestimmt besser abgeschrieben.

Weitere Ergebnisse: Eintracht-Reinickend.—Normannia 3:1 (2:1); Eintracht-Reinickend II.—Normannia II 0:2; Eintracht-Reinickend Jgd.—Normannia Jgd. 3:0; Lichtenberg I I.—Nord 3:3; Lichtenberg I I.—ASV-Neukölln 6:0; Lichtenberg I II.—ASV-Neukölln II 1:1; Lichtenberg I III.—Schöneberg komb. 1:2; Britz 88 I.—Volksport-Neuk. I 3:2; Britz 88 II.—Volksport-Neuk. II 1:3; Britz 88 III.—Volksport-Neuk. III 2:5; Britz komb.—Hoppegarten 1:3; Minerva-Weißensee I 0:1; Saxonia II—Teltow II 0:3; Saxonia II—Wollersdorf II 3:0; Lichtenb. 2 I.—Wacker 30 I 1:4; Lichtenberg 2 II.—Wacker 30 II 0:5; Lichtenberg 1 II.—Schöneberg I 2:7; Lichtenberg 1 I. Jgd.—Minerva Jgd. 1:0.

Ostertage der Handballer

Eintracht-Mahldorf weite mit vier Mannschaften in Luckenwalde im Hauptspiel siegte Mahldorf mit 7:6, bei nur Pauke Luckenwalde mit 2:0. Die zweiten Mannschaften trennten sich 6:4 (1:1) für Luckenwalde. Bei den Frauen setzte sich Luckenwalde mit 8:1 durch. Das Spiel der Jugendlichen gewann Mahldorf mit 9:3.

Die Blitzturniere

Ganz programmäßig verliefen die Turniere nicht. Besonders in Wilhelmshagen gab es Überraschungen. Hier konnte sich die zweite Mannschaft vom TSV. Kaulsdorf den ersten Platz sichern. Die favorisierten Mannschaften Erkner und Eiche-Cöpenick II fielen gänzlich ab.

Rangliste: 1. TSV Kaulsdorf II 7:1 Punkte, 5:2 Tore; 2. Eiche-Rahsdorf 5:3 Punkte, 4:3 Tore; 3. FT. Erkner 4:4 Punkte, 6:4 Tore; 4. Eiche-Cöpenick II 3:5 Punkte, 1:2 Tore; 5. BS Union 1:7 Punkte, 3:8 Tore.

Beim Turnier in Friedenau entspann sich der Hauptkampf zwischen FT. Wilmerdorf, FTGB-Friedenau und Vfl. Osting. Wilmerdorf kämpfte erfolgreicher und schied in Führung mit 8:0 Punkte, 10:1 Toren; 2. FTGB. Friedenau 5:3 Punkte, 5:3 Tore; 3. Vfl. Osting: 4:4 Punkte, 7:8 Tore; 4. Falke-Charlottenburg; 5. MTV-Ruhlsdorf.

räturturnen ist innerhalb der Gruppe ein gut Stück vorwärts gekommen. Die besten Mannschaften sind:

A-Klasse: T. u. Spov. „Eiche“; B-Klasse: T. u. Spov. „Eiche“; C-Klasse: „Algem. TV.“ Weichitz. — Die A-Klasse vertritt T. u. Spov. „Eiche“ 1. Abl.

Die Riegen treten am 10. April in Oelsnitz in der Halle des TV. I an. Beginn 2 Uhr. Hier gilt es, die besten Mannschaften des Bezirks festzustellen. Wir wünschen den Gruppenbesten ein gutes Abschneiden.

Am Karfreitag, vorm. 9 Uhr, findet die Gruppen-Kampfrichterlehre in der Vereins-tourhalle des TV. I statt. Schickt dazu alle eure Kampfrichter, denn es ist notwendig, auch auf diesem Gebiet vorwärts zu kommen.

Organisationsnachrichten

SAP

SAP Bezirksverband Berlin: Donnerstag, 31. März, 19 Uhr. Sitzung des engeren Bezirksvorstandes im Sekretariat, Prenzlauer Allee 34.

Ortsgruppe Wedding: Mittwoch, 30. März, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Bräuseberg, Gerichtstraße 71 (an der Fankel). Referat: SAP und Preußenwahlen. — Nominierung der Kandidaten für das Preußenparlament. Beginn 20 Uhr.

Ortsgruppe Friedrichshagen: Mittwoch, 30. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Frankfurter Hof, Frankfurter Allee 313. Tagesordnung: Vorschläge für die Preußenwahl.

Ortsgruppe Charlottenburg: Mitgliederversammlung Mittwoch, 30. März, 20 Uhr, im Lokal Thunack, Wielandstraße 4. Gen. Käte Frankenthal spricht über: Stellungnahme zur Preußenwahl. Funktionäre bereits 18:30 Uhr.

Ortsgruppe Schöneberg-Friedenau: Mitgliederversammlung Mittwoch, 30. März, 20 Uhr, bei Cecil. Merseburger Straße 7. Referent: Gen. Jacobson über Landtagswahlen

Ortsgruppe Steglitz: Mitgliederversammlung Mittwoch, 30. März, 20 Uhr, bei Vernecker, Berlinkestr. 1. Thema: Stellungnahme zur Preußenwahl und Kandidatenfrage. — Funktionäre 18:45 Uhr.

Ortsgruppe Tempelhof-Mariendorf: Außerordentliche Mitgliederversammlung 30. März, 20 Uhr, bei Grune, Friedrich-Wilhelm-Straße 24

Ortsgruppe Neukölln: Mitgliederversammlung Mittwoch, 30. März, 19:30 Uhr, in den „Bürgersälen“, Bergstraße 147. Funktionäre 18:30 Uhr. Thema: Preußenwahl, Ref. Gen. Rosenfeld.

Ortsgruppe Treptow: Mitgliederversammlung Mittwoch, 30. März, 20 Uhr, im Lokal Schillerblock, Schillerpromenade — Vorstand: 19 Uhr.

Ortsgruppe Köpenick: Mitgliederversammlung Mittwoch, 30. März, 20 Uhr, bei Augustin, Rosenstraße 10. Gen. Fiege spricht über: Reichspräsidentwahl und Landtagswahl

Ortsgruppe Prenzlauer Berg: Mittwoch, 30. März, 19:30 Uhr, Berolina-Festale, Schönhauser Allee 28, Saal II, außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Die preußischen Landtagswahlen. Vorschläge zur Kandidatenaufstellung. Bezirksführer müssen einladen.

Ortsgruppe Lichtenberg: Bildungskursus Paul Fröhtlich Geschichte der proletarischen Parteien, Donnerstag, 31. März, bei Rosky, Gürtelstraße 28.

Sportlersitzung: Sonnabend, 2. April, 18 Uhr, im Sekretariat, Prenzlauer Allee 34. Tagesordnung: Die Lage im Arbeitersport und unsere Aufgaben. Organisatorisches, Verschiedenes.

SJV

Heute Mittwoch, 30. März, 19:30 Uhr:

Belegplätze: Kommunistisches Manifest Falkenberg; Arbeitergemeinschaft, Frankfurter Allee; Ausgleichsabend, Lichtenberg; Räte-symposium, Siemensstadt; Tagesspektiv. Mitteilungen der BL: Heute, Mittwoch, 30. März, 19:30 Uhr, Sitzung der Gruppenleitung und der Aktivgruppenleiter im Sekretariat, Prenzlauer Allee 34. Thema: Richtlinien für die Aktivgruppenarbeit. — Aktionsauschuß vor der Sitzung der Obleute um 19 Uhr. Restlose Erscheinen Pflicht. Tambourkorps: Mittwoch, 30. März, 11 Uhr, im Erwerbslosentafel, Mittwoch, 30. März, 11 Uhr, im Sekretariat, Prenzlauer Allee 34. Jungprolet: Sofort abholen und abrechnen. Alle Gruppen: April-Programm ablefen.

SAP Dresden-Neustadt: Freitag, 1. 4., wichtige Sitzung

des Arbeitsausschusses bei Gen. Müller, Leipziger Straße 137. Beginn 19:30 Uhr. Alle Funktionäre müssen erscheinen

SAP Zwickau: Bezirksversammlungen: Bezirk Süd: Sonntag 3. April, 19:30 Uhr, im Gasthof „Anker“, Schedewitz. — Bezirk Eckersbach: Sonntag, 3. April, 19 Uhr, im Restaurant „Amellath“. — Bezirk West: Montag, 4. April, 19:30 Uhr, in der „Fichte“.

Unterbezirk Zwickau: Heute, Mittwoch, im „Anker“, Schedewitz, Funktionärkonferenz. Alle Funktionäre erscheinen.

Freie Turn- und Sportvereine Zwickau: Handball, Alte Herren, Sonnabend, 2. April, 17 Uhr, Übungsspiel auf Sportplatz Fichte.

Arbeiterportkartell Zwickau: Alle technischen Funktionäre der dem Kartell angeschlossenen Vereine, Kinder-, Frauen-, Männer-, Sport-, Spiel-, Schwimmwart, Jugendleiter usw., Mittwoch, 30. März, wichtige Sitzung im Sportheim Fichte: Fest der Arbeit und Waldlauf betri.

SAP Bezirk Plätz: Gutscheine für den Pressefonds der „SAZ“ sind an die Ortsgruppen gegangen. Wir bitten, den Verkauf mit größter Energie zu betreiben, und den Erlös sofort an den Bezirkskassierer einzusenden. Bis 3. April muß der größte Teil der Gutscheine umgesetzt werden. — Die Quartalsberechnungen für das 1. Quartal 1932 müssen bis 8. April fertig sein, da das Stimmrecht unserer Ortsgruppen nach diesen Abrechnungen festgelegt wird. Der Termin ist einzuhalten, wenn die Ortsgruppen ihr Stimmrecht nicht verlieren wollen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Herbert Duckstein; für Inserate: Johannes Hoffmann. Verlag: Sichel Zeitungs-Verlagsges. m.b.H. Druck: Georg Koenig, sämtlich in Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. „SAZ“ Sozialistische Arbeiterzeitung“ erscheint täglich außer Montags

Redaktion: Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 904. Expedition: Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 905

Bezugspreis für einen Monat durch die Spedition RM. 2,40 einschließlich Bestellgeld Durch die Post bezogen: RM. 2,10 und RM. —,36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen: RM. 2,10 und RM. —,36 Zustellgebühr. Unter Kreuzband. RM. 2,10 monatlich zuzüglich RM. 1,30 Porto

Inseratpreise: Berechnung erfolgt auf Grund unserer Spezialtarife für die Vertriebsgebiete. Alle Zahlungen sind zu leisten an: Sichel Zeitungs-Verlagsges. m.b.H., Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 1539 28.

Staatstheater
Oper u. d. Linden
Mittwoch, 30. März
Andromache
Schauspielhaus
a. Gendarmenmarkt
Mittwoch, 30. März
20 — 23:15 Uhr
Egmont
Schillertheater
Mittwoch, 30. März
20 — 22:45 Uhr
Ostern
Lesst den
Klassenkampf

Lichtspiele
am Stettiner Bahnhof
Invalidenstr. 127
Tonfilm-Tageskino
Es wird schon wieder besser
und „Lockruf der Berge“
Münz-Theater
Kürbitzstr. 10
Tonfilm-Tageskino
Die Schlacht von Bademünde
und Hans Albers in
„Der Grafen“
Neueste Fox tönende Wochenscha

PRATER
Lichtspiele
Kastanienallee 7/9
Hochbahnhof Danziger Straße
Autobus 9
Der neueste Hermann Thimig-Film
mit Olga Limburg, Jakob Tiedke
Mein Freund — der Millionär
Lerner: Hans Albers und Käthe Dorsch in
Drei Tage Liebe
Wochenscha
Einlaß 1/2, 5 Uhr. Eintrittspr. ab 0,50 RM.

MILWAUKEE
Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 130
Trude Berliner, Maeda Schneider,
Johannes Riemann in
„Fraulein — falsch verbunden“
Dazu: Ralph Arthur Roberts in
„Zu Befehl — Herr Unteroffizier“
mit Ida West

PHARUS
Lichtspiele
Müllerstraße 142
Ab Sonnabend
George Bancroft in
„Mann über Bord“
2. Tonfilm
Széko Szakall in
„Der unbekann'e Gast“
Lustspiel mit Lucie Englisch,
Hans Brausswetter.

KAUFHAUS SCHOCKEN
Küchenstühle trocknes Buchenholz,
dauerhaft geölt
roh, wie Abbildung, mit Sperrholz-Sitzplatte ca. 9 mm stark, mit Sitzverlebung **295**
derselbe Stuhl, mit ca. 1,5 mm starkem Linoleumst., auf Sperrholz-Sitzplatte ca. 7 mm stark, mit Sitzverlebung **345**
derselbe Stuhl, lasiert, mit ca. 1,5 mm starkem Linoleumst., auf Sperrholz-Sitzplatte ca. 7 mm stark, mit Sitzverlebung **375**
82 Inseratenform geschüht

KIND FÜR JEDERMANN
Potsdamer Str. 4, im Voxhaus am
Potsdamer Platz 81 Kurfl. 2334.
Vom 29. bis 31. März:
Zum goldenen Anker
mit Albert Hoeser, Jakob Tiedke,
Mathias Wiemann, Jakob Tiedke,
Karl Göttinger
Lila-Tonwöchenschau
Das erste Klasse Beiprogramm
Tag- und Nachtprogramm
Sonntag ab 3 Uhr, nachm. bis 11 Uhr, nachts
täglich, Tag- u. Nachtprogramm Berlin

Elysium - Lichtspiele
Prenzlauer Allee 56
Lee Parry, Magda Schneider,
Hermann Thimig in
„Ein biblisches Liebespiel“
Auf der Bühne:
Mizzi Koschek,
die beliebte Vortragskünstlerin
Theater des Weddings
Müller-Edke-Straße
Ein Film der Sensationen:
Heiden der Luft
dazu der Großtonfilm:
Hochstapler im Mitternachtsexpress
Das gute Beiprogramm

PHARUS
Lichtspiele
Müllerstraße 142
Ab Sonnabend
George Bancroft in
„Mann über Bord“
2. Tonfilm
Széko Szakall in
„Der unbekann'e Gast“
Lustspiel mit Lucie Englisch,
Hans Brausswetter.

RESTAURANT BERLINS
BETRIEB KEMPINSKI
Notzeit — Notpreise!
Kein Laden
Lindower Straße 18/19.
Seitenflügel, nirgends so billig.
Militärshuhe 2,75; Stielei 3,75; neue
Schlaiddecken 0,95, 1,65; Monteurjacken
und Hosen 1,20; Militärunterhosen und
Hemden 0,75; Leinwand 6,99 Mark;
neue Arbeitshosen, englisch Leder 3,80;
neue Schürzhaken, Militärart, Voll-
leder (kein Spalderer) 4,90; neue Militärschuhe,
Lederstiefe, 1,36 Mark;
Militär-Dreilackjacken 1,10;
Hosen 1,10; in Wolljacken 4,85; neue
in Voller-Schaffel 11,75; neue
Strickwesten 1,60; neue in Reiswoll-
socken 0,75; reißwollene Pullover 2,90;
steterhaltene schwere Winterjoppen 5,90
Alles zum Aussuchen! Militärröcke für
Arbeitszwecke 2,80 M.; neue Hosen,
gebrauchte Hosen 3 M.; neue feldgraue
Tuchhosen 8,75, in Manchesterhosen
5,75; in Körperbarchent-Arbeitshemden
1,95; Militär-Strickjacken, gebr., 1,20;
Militär-Festhandschuhe, wasserdicht,
warme, gefüttert, 1,00; Rocksäcke, neue
Lederjacken, Schlössergeränder; Packer-
blusen, Arbeitsmittel, Brechescharen
4,90. Besichtigen Sie mein Lager ohne
Kaufzwang. Versand nach außerhalb
gegen Nachnahme. Umtausch gestattet.
Einzelverkauf Sigmund Schwarz. Be-
kleidungsverband 2 Berlin N 65, gegen-
über Bahnhof Wedding Lindower
Straße 18/19.

Werbi
für die
„SAZ“

Redebourpostkarten
für Werbezwecke, neueste Aufnahme gibt
zu Wiederverkaufszwecken an alle Orts-
gruppen der SAP, des Schutzbezugs und
des SJV zum Preise von 6 Pfennig
pro Stück ab.
Muster gegen Einsendung des Portos,
Versand gegen Nachnahme oder Vorein-
sendung des Betrages. Die Ortsgruppen
haben durch regen Vertrieb die Mög-
lichkeit, ihren Kampffonds zu stärken
Bez. Schutzbezugs, Bez. Leipzig,
Geschäftsstelle: Leipzig C1, Kurzestr. 13

Kauft Gutscheine für den Pressefonds